Wiesbadener Tagblatt

Druck und Verlag:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, „Tagblatt-Haus".
Fernsprecher-Sammel-Nr. 59631. Drahtanschrift: Tagblatt Wiesbaden.
Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Wöchentlich mit einer täglichen **6 Ausgaben** Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Werktäglich nachmittags.
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonn- u. Feiertags.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Für eine Bezugszeit von 2 Wochen 94 Rpf., für einen Monat RM. 2.— einschließlich Trägerlohn. Durch die Post bezogen RM. 2.35, zuzüglich 42 Rpf. Bestellgeld. Einzelnummern 10 Rpf. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — In Fällen höherer Gewalt oder Betriebsstörungen haben die Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil Grundpreis 7 Rpf., der 85 Millimeter breiten Spalte im Textteil 60 Rpf., sonst laut Preisliste Nr. 5, Nachlaßstaffel B. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Schluß der Anzeigen-Annahme 9½ Uhr vormittags. Größere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Nr. 86. **Mittwoch, 14. April 1937.** **85. Jahrgang.**

Der neue Weg zur Völkerverständigung.

Dr. Ley über die Politik der jungen Völker.

Kundgebung der Reichsdeutschen in Rom.

Rom, 14. April. (Funkmeldung.) Reichsleiter Dr. Ley hat bereits am ersten Abend, den er in der italienischen Hauptstadt verbrachte, Gelegenheit genommen, den Rom-Deutschen aus der Heimat zu erzählen und über die Eindrücke seiner Italien-Reise zu berichten. Dem von der Ortsgruppe Rom der Auslandsorganisation der NSDAP. im „Deutschen Heim" veranstalteten Abend wohnten Präsident Cianetti und andere italienische Freunde sowie Botschafter von Hassel bei.

Der ganze Abend wurde zu einer Kundgebung für die deutsch-italienische Freundschaft. „Unsere faschistischen Kameraden sollen", so erklärte Landesgruppenleiter Ettel in seiner Begrüßungsansprache, „fühlen, daß unsere Freundschaft und Zuneigung von Herzen kommt." In mehr als anderthalbstündiger Rede schilderte dann Dr. Ley, häufig von lautem und anhaltendem Beifall unterbrochen, zunächst die schwere Kampfzeit der Bewegung, die bei allen Mitkämpfern jenen unerschütterlichen Glauben an den Führer und sein gewaltiges Werk, an das deutsche Volk und seine Sendung geschaffen hat. Dieser Glaube gebe eine unbeschränkte Kraftfülle, kenne keine Müdigkeit, ebensowenig wie eine siegreiche Armee bei der Verfolgung des Feindes müde werde. Er entspringe einer Kraft des Blutes, wie sie auch in jener Gedenkfeier bekundet werde, die Mussolini an dem Hause seiner Vorfahren anbringen ließ und die besagt, daß seit 600 Jahren in diesem Haus das Bauerngeschlecht Mussolini lebt und arbeitet. Dann zeichnete der Reichsleiter die Wiedergeburt des deutschen Volkes unter seinem heißgeliebten Führer.

Im letzten Teil seiner Rede sprach der Führer der Deutschen Arbeitsfront über die herzliche und stürmische Aufnahme und über die tiefen Eindrücke, die er allenthalben in Italien bei der Arbeiterschaft und in den Betrieben erleben konnte. Der Weg für eine gesunde und vernünftige Zusammenarbeit zum Nutzen aller Völker sei allein der, den Deutschland und Italien heute gehen und den ihre beiden Führer gewiesen haben. Die jungen Völker wie Italien und Deutschland haben die internationalen Fesseln des Versailler Vertrages und des Judentums gesprengt. Das faschistische Italien und das nationalsozialistische Deutschland teilen die Welt nicht mehr in reiche und arme Völker, sondern ihr neuer Weg sei: Gleicher Glaube, gleiche Ideale, gleicher Geist und zwei gleichwertige Führer, Männer voll Kraft und Größe, die in der Lage sind, im Volk auch den Letzten mit dem gleichen Willen zu beseelen und die marxistische Pest zu überwinden.

Reichsleiter Dr. Ley schloß mit dem Gelöbnis eines unerschütterlichen Gehorsams, eines unbändigen Glaubens und eines heiligen Fanatismus bei dem Einsatz für das Werk des Führers und grüßte die Führer der beiden Länder Adolf Hitler und Benito Mussolini mit einem dreifachen Sieg-Heil, das begeistert aufgenommen und durch die Nationalhymnen bekräftig wurde.

Verleihung des Kronenordens.

Reichsleiter Dr. Ley ist vom König von Italien das Großkreuz des italienischen Kronenordens verliehen worden, das ihm am Dienstag von Parteisekretär Starace bei seinem Besuch im Parteihaus mit außerordentlich herzlichen Worten überreicht worden ist.

Parteisekretär Starace gab seiner großen Genugtuung über die Verleihung dieser seltenen Auszeichnung Ausdruck, mit der der Leiter der Deutschen Arbeitsfront und ihre so erfolgreiche Tätigkeit von ganz Italien geehrt werde.

„Leben und leben lassen."

Der Leitsatz, zu dem sich der englische Außenminister Eden in seiner Rede in Liverpool bekannt hat, ist im Hinblick auf das Zusammenleben der Nationen gut und schön. Er darf aber nicht nur ein Lippenbekenntnis bleiben; er muß vielmehr wirksame politische Praxis werden.

Das nationalsozialistische Deutschland braucht gewiß nach dieser Richtung keine Belehrung. Aus unserer politischen Weltanschauung ergibt sich ganz zwangsläufig der Verzicht auf jeden Übergriff in fremdes Volkstum. So wie wir es für uns in Anspruch nehmen, daß unsere unveräußerlichen Lebensrechte von den anderen Nationen geachtet werden und daß man sich jeder Einmischung in die politische Ordnung enthält, die wir als die uns gemäße ansehen müssen, so wollen wir auch die anderen Völker leben lassen, wie es ihnen behagt. Wir wollen sogar die Sowjetrussen nach ihrer Fasson selig werden lassen, wenn sie sich auf ihren Gebietsbereich beschränken.

Leider hat man nicht immer den Eindruck gehabt, daß die Westmächte mit Einschluß Englands entsprechend dem Grundsatz handeln wollen, zu dem sich Eden jetzt bekannt hat. Zum „Leben und leben lassen" gehört beispielsweise auch der gleichberechtigte Zugang aller großen Nationen zu den Weltrohstoffgebieten, gehört also — von Deutschland aus gesehen — die Wiedergutmachung des kolonialen Unrechts. Die Engländer werden aber jedesmal nervös, wenn dieses Thema berührt wird. Man hat auch im übrigen nicht den Eindruck, als ob es sich selbst die verantwortlichen Stellen immer verkneifen könnten, sich in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten einzumischen. Man braucht nur an die gehässigen Äußerungen zu erinnern, die gerade jetzt wieder einer der engsten Mitarbeiter Edens, Lord Cranborne, im englischen Unterhaus über die italienischen Regierungsmethoden in Abessinien gemacht hat. Wenn aufständische Bewegungen niedergeschlagen werden müssen, so können die Militärs in der Wahl ihrer Mittel nicht gerade zimperlich sein. Das würden die britischen Offiziere ja doch auch ablehnen, die mit der Durchführung der Strafexpedition gegen die aufsässigen Stämme in Nordindien beauftragt sind. Der Grundsatz „Leben und leben lassen" muß es als eine Selbstverständlichkeit erscheinen lassen, daß jeder nur vor seiner eigenen Türe kehrt.

Eden bezeichnete es weiter als irreführend, wenn auf der einen Seite alles in „diktatorisch" regierten Ländern für schlecht gehalten werde und wenn man auf der anderen Seite nur einen grellen roten Fleck sehe, wenn auch nur das Wort „Demokratie" erwähnt werde. Wir fühlen uns durch diese Bemerkung nicht im mindesten betroffen. Auf uns wirkt das Wort „Demokratie" nicht als ein rotes Tuch, zumal wir es ja für uns nach dem bekannten Ausspruch von Dr. Goebbels in Anspruch nehmen, die „modernste Demokratie der Welt" darzustellen. Unter einer Diktatur versteht man doch im allgemeinen eine politische Ordnung, die nur auf den Spitzen der Bajonette ruht. Die modernen Führerstaaten gründen sich aber auf dem Vertrauen überwältigender Volksmehrheiten, wie es in keinem parlamentarisch, nicht im Sinne des Wortes demokratisch regierten Staat der Fall ist. Wir sind auch gar nicht so überheblich, um es zu bestreiten, daß die im Laufe der Jahrhunderte organisch gewachsene politische Lebensordnung Englands wertvolle Züge neben anderen trägt, die sich in unseren Augen als Alterserscheinungen darstellen. Wir überlassen es aber ganz den Engländern, wie sie sich mit diesen Dingen abfinden wollen, möchten nur wünschen und hoffen, daß man sich auf der anderen Seite allmählich aus dem Nebel der Mißverständnisse herausarbeitet und unsere Bemühungen um eine artgemäße politische Lebensordnung mit der gleichen Toleranz beurteilt, die wir den anderen Nationen entgegenbringen, wenn

Regieren Blum oder die Gewerkschaften?

Die Weltausstellung wird nicht fertig. — „Der Staat geht langsam in die Brüche."

Das Bürgertum wird nachdenklich.

sa. Berlin, 14. April. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Was kaum noch zu bezweifeln war, wird nunmehr von amtlicher französischer Seite bestätigt. Die Pariser Weltausstellung wird dank der Streiks und der „großen Errungenschaft" der 40-Stundenwoche nicht zum vorgeschriebenen Termin fertig. Die Gewerkschaft der französischen Bauarbeiter hat alle Bitten der Volksfront-Regierung, für eine rechtzeitige Fertigstellung zu sorgen, in den Wind geschlagen. Der Gewerkschaft ist es höchst gleichgültig, daß Frankreichs Ruhm dadurch gefährdet wird. Ihr ist es höchst gleichgültig, daß Frankreichs Ruf als Gastland leidet, wenn immer wieder Flaggendemonstrationen auf dem Gelände der künftigen Ausstellung stattfinden. Wir glauben wenigstens nicht, daß es eine sonderliche Empfehlung ist, wenn die Weltausstellung von den französischen Marxisten und Kommunisten zu einer Parteiangelegenheit gestempelt wird. Man muß sich dazu vergegenwärtigen, daß die Regierung Blum bisher sehr große Hoffnungen auf die Ausstellung setzte, die Geld und die vor allem Devisen der ausländischen Besucher bringen soll. Trotzdem sieht sich die Volksfront-Regierung nicht in der Lage, gegen die Gewerkschaften vorzugehen, ja es scheint, als ob auch die Gewerkschaften bereits nicht mehr Herr der Situation seien, denn auch die Aufforderungen der Gewerkschaftsführer, auf die Flaggendemonstrationen zu verzichten, haben die Arbeiter nicht befolgt. Kein Wunder also, wenn das Blatt „Liberte" unter diesen Umständen zu der Schlußfolgerung kommt, daß der Anarchismus sich unter den Massen immer weiter ausbreitet und wenn das „Journal des Debats" in seinem Kommentar schreibt, daß der französische Staat bei dieser Entwicklung langsam in die Brüche gehe.

Unter diesen Umständen darf man gespannt sein, wie die Regierung Blum auf die neueste Forderung der Gewerkschaften reagieren wird. Wie schon vor einigen Tagen angekündigt wurde, hat jetzt die Gewerkschaftszentrale sich die Forderung der marxistischen Bauarbeiter zu eigen gemacht, daß die Regierung ein großes Arbeitsbeschaffungsprogramm im Werte von 10 Milliarden Franken durchführen soll. Die Zentrale verlangt, daß diese Arbeiten sofort in Angriff genommen werden und sie fordert die Finanzierung auf dem Wege einer neuen öffentlichen Anleihe, die von allen Vermögenden, die mehr als rund 55 000 RM. besitzen, zwangsweise gezeichnet werden soll. Daß die Regierung sich bei der Auflegung der großen Rüstungsanleihe, die übrigens von den Banken noch nicht voll bei dem Publikum untergebracht werden konnte, verpflichtete, vorerst keine neue Anleihe aufzunehmen, d. h. keine neuen Schulden zu machen, stört die Gewerkschaften ebenso wenig wie die Tatsache, daß der Finanzminister sich wiederholt gegen jede Zwangsanleihe aussprach. Es stört sie auch nicht im mindesten, daß sie mit solchen Forderungen dem Blumschen Werben um die Rückkehr des Fluchtkapitals in das Gesicht schlagen, was umso stärker ins Gewicht fällt, als der Franken in den letzten Tagen ohnehin wieder abzurutschen drohte.

Die rote und die mit den Volksfront-Symbolen „verzierte" französische Fahne auf dem Gelände der kommenden Weltausstellung charakterisiert die Lage in Frankreich, ebenso wie die Notwendigkeit, den Eröffnungstermin für die Weltausstellung verschieben zu müssen. Kein Wunder, daß das französische Bürgertum doch langsam nachdenklich wird und immer wieder die Frage erhebt, wo die Fahrt hingehen soll. Selbst die zur Volksfront gehörenden Radikalsozialisten erkennen, daß es so wie bisher unmöglich weitergehen kann, hält doch der frühere Finanzminister Regnier der Regierung Blum in einem Zeitungsartikel vor, daß sie Gefahr laufe, die Milliarden zu verschleudern, die die französischen Sparer ausschließlich für die Landesverteidigung zur Verfügung gestellt hatten. Wir unsererseits sind über diese Entwicklung nicht weiter erstaunt, denn zu welcher Mißwirtschaft und zu welchem wirtschaftlichen Unsinn eine Herrschaft der Marxisten führt, das haben wir selbst am eigenen Leibe erfahren, bevor die große Aufbauarbeit des Nationalsozialismus begann.

Ein Skandal!

Kirche als Schauplatz wüster jüdischer Hetze.

Vorführung eines gemeinen deutschfeindlichen Lügenfilms als „Gottesdienst".

New York, 14. April. (Funkmeldung.) **Der Satz: „Es ist schon alles dagewesen" hat sich wieder einmal nicht bewahrheitet. Die neuen Methoden der jüdischen Propaganda in Amerika stellen noch dem neuesten Beispiel alles bisher bekannte in den Schatten. In der baptistischen Riverside-Kirche zu New York fand vor 1500 Zuschauern die Vorführung eines „Werbefilms" statt, der sich, begleitet von aufpeitschenden, rührseligen Hetzreden gegen Deutschland, mit dem Schicksal aus Deutschland ausgewiesener Emigranten beschäftigt. Der Film, der den bezeichnenden Titel trägt „Moderne christliche deutsche Märtyrer" soll womöglich in jeder Kirche der Vereinigten Staaten unentgeltlich vorgeführt werden. Der Erlös dieses unfrommen Unternehmens, bei dem Kollekten veranstaltet werden, ist für Emigranten aus Deutschland bestimmt.**

Der Film enthüllt mit erschreckender Deutlichkeit die in ein christliches Gewand gekleideten unchristlichen Methoden, mit denen offenbar ein neuer groß angelegter antideutscher Propagandafeldzug durch alle Kirchen der Vereinigten Staaten eingeleitet werden soll. Eine kleine Clique betrügt sich unter dem Einfluß landfremder Elemente die Frömmigkeit amerikanischer Kreise für ihre Zwecke auszunutzen. Die wahren politischen Absichten werden durch fromme Äußerungen christlicher Nächstenliebe verschleiert, und es wird der Versuch gemacht, den wertvollsten bodenständigen Teil der Bevölkerung der Vereinigten Staaten durch einen Appell an ihre religiösen Gefühle zu erfassen.

Der inhaltlich äußerst dürftige Film besteht im wesentlichen aus einem Aufruf des ehemaligen Völkerbundskommissars für die Emigranten aus Deutschland, Macdonald, und des Pastors der Riverside-Kirche, Fosdick. Auch Erika Mann, die jüngste bekannte Tochter ihres noch „rühmlicher" bekannten Vaters Thomas Mann, ist gleichfalls, ebenso wie andere deutsche Emigranten, an der Darstellung beteiligt. Die nationalsozialistische Regierung wird von den Rednern als Feind jeder christlichen Kultur hingestellt. Äußerungen von Alfred Rosenberg, Baldur von Schirach und aus dem Buch des Führers „Mein Kampf" werden angeführt und der Absicht entsprechend gefälscht. Der Film, der charakteristischerweise mit dem Abklingen des Luther-Chorals beginnt, ist somit eine Mischung kirchlicher Lieder und Gebete mit hetzerischen Gemeinheiten. Er ist ein hoffentlich zum Mißerfolg bestimmter Versuch, eine freche jüdische Hetze in die einflußreichen Kirchen der Vereinigten Staaten hineinzutragen.

sie uns in Ruhe lassen und unsere Lebensrechte nicht bestreiten wollen.

Das ändert allerdings nichts an unserer Auffassung, daß die verantwortlichen politischen Kreise in England heute noch die europäische Entwicklung mit einer linksseitigen Scheuklappe beurteilen. Herr Eden träumt weiter von einem Kompromiß zwischen dem Faschismus und dem Kommunismus in Spanien. Damit beweist er uns nur, daß er den Wesenskern der politischen Kräfte noch nicht begriffen hat, zwischen denen es nur Sieg und Niederlage geben kann, weil sie sich wie Feuer und Wasser gegenüberstehen.

Die Grundsätze des Herrn Eden sind nicht schlecht. Aber allmählich hilft kein Lippenspitzen mehr; endlich einmal muß gepfiffen werden.

Dr. Schacht beim König der Belgier.

Brüssel, 13. April. König Leopold empfing Dienstagvormittag den Reichsbankpräsidenten und Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht in Audienz. Im Anschluß daran stattete der Reichsbankpräsident dem Gouverneur der Nationalbank, Franck, einen Besuch ab.

An den Besuch, der den beiden Notenbankpräsidenten Gelegenheit zu einer längeren Aussprache gab, schloß sich beim Gouverneur der Nationalbank ein Frühstück, an dem zahlreiche Persönlichkeiten des politischen und wirtschaftlichen Lebens teilnahmen.

Der Ministerpräsident van Zeeland hatte am Vormittag eine Besprechung mit dem Gouverneur der Nationalbank, Franck.

Deutschland und die Weltwirtschaft.

Vortrag des Reichsfinanzministers in Kopenhagen.

Kopenhagen, 13. April. Reichsminister der Finanzen, Graf Schwerin von Krosigk, sprach am Dienstag vor der Deutsch-Dänischen Kulturvereinigung in Kopenhagen über deutsche Finanz- und Wirtschaftsprobleme.

Nach einleitenden Worten über Wesen und Aufgaben der deutschen Finanz- und Währungspolitik behandelte der Minister zunächst die besondere Lage, in die Deutschland durch die sinnlose Nachkriegspolitik geraten sei, die seinen Lebensraum abgeschnürt und die Grundlagen seiner wirtschaftlichen Betätigung zerstört habe. Er führte aus, daß die beim Zusammenbruch der Reparationen übrig gebliebene Auslandsschuld von etwa 22 Milliarden RM. auf dem an sich gegebenen Wege, nämlich der Leistung zusätzlicher Güter und Dienste, nicht abgetragen werden konnte. Das Gleiche müsse aber unter den bestehenden Verhältnissen auch für die noch jetzt bestehende Auslandsverschuldung angenommen werden, die zur Zeit etwa die Hälfte ausmache. Deutschland freue sich über jedes Zeichen der Anbahnung freizügigerer Weltwirtschaftsbetätigung; es glaube nicht, daß die Einstellung auf Sonderinteressen zu dauerhaften Erfolgen führe. Diese seien erst denkbar, wenn die großen Länder die hierzu unerläßlichen Schritte täten. Deutschland könne die Schwierigkeiten für seinen Außenhandel oder seine Rohstoffversorgung nicht durch einseitige Handlungen, z. B. monetäre Maßnahmen, beseitigen. Es sei nicht nur mit der zu hohen Auslandsverschuldung belastet, sondern besitze auch keine Gold- und Devisenreserven zum Abbau des bestehenden Schuldsystems. Die Erfahrungen der letzten Währungsangleichungen seien wenig ermutigend gewesen.

Der Minister schilderte, wie Deutschland sich auf die Verschärfung der Weltwirtschaftslage eingestellt habe. Er behandelte die Probleme der Abstimmung des in- und ausländischen Preisniveaus, schilderte Ursachen und Zweck des neuen Planes Dr. Schachts sowie Motive und Tendenzen des Vierjahresplanes und gab seiner Hoffnung Ausdruck, daß Deutschland durch technische Vervollkommnung bestehender und Erschließung neuer Rohstoffquellen im eigenen Land einen Beitrag zur Lösung des Weltproblems gerechterer Verteilung der Rohstoffgrundlagen liefern und dadurch den wirtschaftlichen und politischen Frieden der Welt dienen würde. Der Minister ging sodann auf die Umwälzung ein, die die Wiederingangsetzung der Produktion in Deutschland mit sich gebracht hätte, und wies auf die finanz- und kreditpolitischen Maßnahmen und Erfolge, die sich hieraus ergeben hätten, hin. Diese Erfolge seien nicht auf ein „Wunder", sondern auf die einheitliche Lenkung und den zielbewußten Einsatz der vorhandenen Kräfte und Möglichkeiten zurückzuführen. Trotz der neu hinzutretenden riesenhaften Aufgabe der Wehrhaftmachung Deutschlands und der dadurch bedingten neuen Spannungen sei die Kreditausweitungsgrenze nicht ungebührlich überschritten worden. Diese Grenze sei bedingt durch die Steigerungsfähigkeit der Gesamtproduktions-, Verbrauchs- und Arbeitskraft des Volkes, aber auch durch die Entschlossenheit, eine neue Inflation zu vermeiden.

Gegenüber den Gegenwartserfolgen vergesse Deutschland die Zukunftsprobleme nicht. Eine bessere Rohstoffverteilung könne wesentlich zur Milderung der Spannungen beitragen; praktische Lösungen im Wege vernunftgemäßen Meinungsaustausches sollten gefunden werden.

Der Reichsfinanzminister schloß seine Ausführungen mit einem Appell, der deutschen Lage Verständnis entgegen zu bringen, da ohne gegenseitiges Verständnis wirklicher Friede in der Welt nicht möglich sei. Deutschland wolle sich als gleichberechtigte Nation in friedlichem Wettbewerb mit anderen Völkern einen angemessenen Lebensspielraum sichern. Wenn auch die Methoden umstritten seien, das Ziel selbst könne nicht beanstandet werden.

Das Prager Geschrei um die Führer-Marken.

Man gibt die zeitweise Beschlagnahme zu.

Prag, 13. April. Die gesamte tschechoslowakische Presse schweigt sich, offenbar auf höhere Weisung, wegen der Beschlagnahme der reichsdeutschen Briefmarkenblocks mit dem Kopfbild des Führers völlig aus. Nur das Blatt der Sudetendeutschen Partei „Die Zeit" weist auf seinen früheren Bericht hin, daß die Prager Polizeidirektion die Blocks aus den Auslagen der Briefmarkenhändler habe entfernen lassen.

Das demokratische „Prager Tagblatt", das die ersten Nachrichten in scharfmacherischer Fassung gebracht hatte, veröffentlicht folgende Erklärung: Wir hatten gemeldet, daß am 10. April bei einigen Markenhändlern in Prag die Markenblocks beschlagnahmt wurden, weil darauf auch ein Zitat aus dem in der Tschechoslowakei verbotenen Buch „Mein Kampf" gedruckt steht. Die Beschlagnahme erfolgte durch die Polizei, weil bei einigen (!) Leuten, die dieses Zitat in den Auslagen der Briefmarkenhändler sahen, Ärgernis erregt wurde. (!!) Die Behörde sah jedoch keinerlei Grund zu einem Verbot des Verkaufs dieser Markenblocks, so daß die Polizei am 12. April die beschlagnahmten Blocks wieder zurückerstattete und der Verkauf somit bewilligt ist."

Die Erklärung des Blattes bestätigt, daß die Polizei zunächst tatsächlich diese Markenblocks beschlagnahmt hat, wie gemeldet worden war, daß der Verkauf nunmehr aber wieder freigegeben ist.

Lord Cecil organisiert „internationalen Frieden" mit Sowjetgeld.

London, 13. April. „Daily Expreß" weist in einer großaufgemachten Meldung darauf hin, daß der sogenannte „internationale Friedensfeldzug", eine neue Organisation unter der Leitung von Lord Cecil, ein enges Bündnis mit dem Bolschewismus unterhalte. Die Organisation erhalte monatlich 100 Pfund von der Sowjetunion und werde außerdem von der Kommunistischen Internationale unterstützt.

Lord Cecil behauptete jedoch in einer Unterredung mit dem „Daily Expreß", daß ihm von den kommunistischen Hintergründen nichts bekannt sei. Er begründete dies damit, daß in dem Vorstand der Organisation keine Kommunisten vertreten seien.

Der englische Völkerbundsverband, dessen Präsident Lord Cecil ebenfalls ist, wird demnächst in der Londoner Albert-Halle eine Massenversammlung abhalten, um den obengenannten internationalen Friedensfeldzug zu propagieren.

Kurze Umschau.

Reichsminister Rust und seine Begleitung sind von Nauplia nach Besichtigung von Nemea, Alt-Korinth und Eleusis wieder nach Athen zurückgekehrt. Minister Rust sprach am Dienstagabend zu den in Athen ansässigen deutschen Volksgenossen.

✣

Über einige Spezialfragen des Warenaustausches haben Dienstag Besprechungen zwischen Vertretern der deutschen Regierung und der nationalen spanischen Regierung begonnen.

✣

Wegen Verstoßes gegen die Richtpreisvorschriften beim Verkauf von altem Weichblei hat der Regierungspräsident in Düsseldorf gegen den Rohproduktenhändler Karl Klein jr., Wuppertal-Barmen, Sonnabendstraße 31a, eine Ordnungsstrafe von 1000 RM. und gegen den Kaufmann Kurt Stein, Wuppertal-Barmen, Zur Schafbrücke 15, eine Ordnungsstrafe von 200 RM. verhängt.

✣

Im italienischen Ministerrat wurde die Schaffung eines „Grenzwachkorps" beschlossen. Über die Aufgaben dieses Korps, das von der „Tribuna" als ein neues Militärkorps bezeichnet wird, werden noch keine näheren Angaben gemacht.

✣

Der dänische Ministerpräsident Stauning, der seit einigen Tagen in London weilte, ist am Dienstag wieder nach Dänemark abgereist. Bei seiner Abreise hatten sich ein Vertreter des Premierministers Baldwin und des Außenministers Eden auf dem Bahnhof eingefunden.

✣

Auf eine Anfrage des Labour-Abgeordneten Fletcher im Unterhaus konnte Außenminister Eden erklären, daß der sogenannte Keelung-Zwischenfall zwischen England und Japan beigelegt sei.

✣

Unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten van Zeeland fand Dienstagabend ein belgischer Ministerrat statt. van Zeeland gab offiziell den Rücktritt des Justizministers Bovesse bekannt, der zum Gouverneur der Provinz Namur ernannt worden ist.

✣

Der lettische Außenminister Munters hatte am Dienstag in Helsinki zwei längere Unterredungen mit dem finnischen Außenminister Holsti. Zwischen beiden Unterredungen besichtigte Munters das neue Reichstagsgebäude. Er überreichte dem finnischen Staatssekretär Cajander das Großkreuz des lettischen Dreisterne-Ordens. Abends gab Außenminister Holsti dem lettischen Gast ein Diner, an dem zahlreiche Mitglieder der finnischen Regierung teilnahmen.

✣

Einige führende Mitglieder der Britischen Faschistischen Partei Mosleys sind aus der Partei ausgeschieden und haben eine neue Organisation gegründet. Die neue Organisation will nach einer Erklärung der Leitung die Unterstützung derjenigen gewinnen, die an die Grundsätze der Britischen Faschistischen Partei glaubten, aber ihre Methoden ablehnten.

Moskau im Mantel religiöser Toleranz.

Kommunistisch-katholische Einheitsfront das nächste Ziel.

Neue Schliche der bolschewistischen Propaganda.

Warschau, 13. April. Die katholische Presseagentur in Warschau meldet, daß sich der Vollzugsausschuß der Komintern neuerdings wieder intensiver als bisher um die Propaganda in katholischen Kreisen bemühe, eine Tatsache, die auch das gegenwärtig vor dem Berliner Volksgerichtshof laufende Hochverratsverfahren gegen katholische Geistliche klipp und klar bewiesen hat. Nach dem Bericht der Agentur hat der Generalsekretär der sowjetischen Jugendorganisation, Guillot, in der Sowjetpresse einen höchst aufschlußreichen Aufsatz veröffentlicht, in dem er die Frage, ob eine Zusammenarbeit zwischen der kommunistischen, der sozialdemokratischen und der katholischen Jugend möglich sei, bejaht. Dieser Bolschewist gibt hierfür die Parole „Kampf um den Frieden" für eine durchaus geeignete „gemeinsame Grundlage" aus. In den „Reihen der katholischen Jugend", so erklärt er heuchlerisch, lebt der Wunsch nach einer einheitlichen Front zum „Schutze des Friedens und der Rechte der Jugend". Wir sind verpflichtet, den katholischen Massen geduldig und „überzeugend" die sie interessierenden Fragen darzulegen und die Basis für die Zusammenarbeit im Kampf gegen den wirklichen „Feind der Massen" und für ihre berechtigten Forderungen zu schaffen. Schließlich heißt es in dem Aufsatz des maßgeblichen sowjetischen „Jugendführers", man müsse, um an die katholische und die christliche Jugend heranzukommen, die religiösen Überzeugungen unangetastet lassen und „jeden Hang zur Verpachtung des Christentums unterdrücken".

Die Doppelzüngigkeit dieses sowjetrussischen Heuchlers wird schon allein klar, wenn man daran erinnert, daß die kommunistischen Jugendverbände in Sowjetrußland gerade in der letzten Zeit die Gottlosenpropaganda verstärken und sogar Geldpreise für gute propagandistische „Einfälle" aussetzen. Vor wenigen Tagen erst wehrte sich das Blatt der Kommunisten „Komsomolskaja Prawda" energisch gegen die Vorstellung, als sei die Propaganda für den Atheismus unnötig oder unzeitgemäß. Das Blatt betonte, daß die neue Sowjetverfassung nicht eine Abschwächung, sondern eine Verstärkung der Gottlosenpropaganda anstrebe. Aber das gilt sozusagen nur für den Hausgebrauch, für den inneren Bereich der bolschewistischen Diktatur, während man sich nach außen hin auch einmal das Mäntelchen „religiöser Toleranz" umhängt, um die eigenen weltrevolutionären Ziele um so leichter erreichen zu können.

Studentenunruhe in Warschau.

Durch die vom Kultusminister kürzlich verordnete Auflösung einer Reihe von akademischen Verbänden kam es an den Warschauer Hochschulen zu Studentenunruhen. — Aufunserem Bilde sieht man Studenten der Joseph-Pilsudski-Universität, die den Eingang des Gebäudes belagern, um niemand hineinzulassen. (Scherls Bilderdienst, K.)

Eigenartiger Zwischenfall auf einem englischen Schießplatz.

London, 14. April. (Funkmeldung.) Auf dem Schießplatz von Bisley ereignete sich am Dienstag ein eigenartiger Zwischenfall. Als eine Kompagnie schottischer Gardisten in der Nähe des Schießplatzes vorbeimarschierte, erhielt sie plötzlich Maschinengewehrfeuer. Ein Gardist wurde getötet. Die übrigen Soldaten konnten sich nur dadurch retten, daß sie sich zu Boden warfen. Die Militärbehörden haben eine Untersuchung eingeleitet.

Hauptschriftleiter: Fritz Günther.
Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Karl Heinz Kunz.
Verantwortlich für Politik, Kulturpolitik und Kunst: Fritz Günther; für den politischen Nachrichtendienst: Karl Heinz Kunz; für unpolitische Beiträge und Vermischtes: Dr. Heinrich Reichert; für Stadtnachrichten, Wirtschaft, Handel und Gewerbe: Willi Pempel; für Umgebung, Provinznachrichten und den Sportteil: Heinz Lenhardt; für den Bildteil: die beiden Hauptschriftleiter; für den Anzeigenteil: Otto Reiser, Amtlich in Wiesbaden.
Preisliste Nr. 5. — Durchschnitts-Auflage März 1937: 21 286, Sonntags allein: 25 179.
Druck und Verlag des Wiesbadener Tagblatts:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, Wiesbaden, Langgasse 21, „Tagblatt-Haus".
Geschäftsführer:
Dr. phil. Gustav Schellenberg und Verlagsdirektor Heinrich Pabst.

Der Feldherr des großen Krieges.

Zu General Ludendorffs 55jährigem Militärjubiläum.

Am 15. April begeht General Erich Ludendorff, der vor wenigen Tagen seinen 72. Geburtstag feierte, sein 55jähriges Militärjubiläum. Das ist Anlaß genug für Volk und Wehrmacht, um der ruhmvollen Taten des Feldherrns zu gedenken, der mit ehernen Lettern seinen Namen in die Tafel der Weltgeschichte eingetragen hat.

„Zum Feldherrn wird man nicht ernannt, sondern geboren und vorausschtlich bestimmt." Dieses Wort des großen Lehrmeisters einer deutschen Führergeneration, des Grafen Schlieffen, galt der inneren Veranlagung, dem Genie. Er selbst erfuhr an sich die tragische Seite der anderen Voraussetzung, daß nämlich zum Feldherrn auch die historische Chance der praktischen Wirkungsmöglichkeit gehört, die ihm selber das Schicksal versagte. Er mußte sich darauf beschränken, nur Wegbereiter zu sein.

Ludendorff ist glücklicher gewesen. In vollster Manneskraft, auf der Höhe seiner Leistungsfähigkeit, traf ihn der Ausbruch des Weltkrieges. Er war zu dieser Zeit kein Namenloser mehr. Seine Laufbahn, die ihn im Großen Generalstab in die Stellung des Chefs der Aufmarsch-Abteilung geführt hatte, prädestinierte ihn für eine Kriegsverwendung mit weitreichenden Wirkungsmöglichkeiten. Er war auch die Seele der Bestrebungen, die deutsche Wehrmacht für den kommenden Entscheidungskampf, dessen Nahen sich in den letzten Friedensjahren am politischen Horizont Europas deutlich abzeichnete, in die nötige Stärke und Form zu bringen. Von dem, was erreicht wurde, gebührt ihm ein entscheidender Anteil des historischen Verdienstes. Seine darüber hinausgehenden Forderungen und die zähe Energie, mit der er ihre Notwendigkeit versocht, wurde der Anlaß zur Unterbrechung seiner Generalstabslaufbahn. Dennoch ist die Vorbereitung des Aufmarsches, wie er bei der Mobilmachung 1914 nach zwei Fronten erfolgte, noch das Ergebnis seiner Vorarbeit. Seine Versetzung in den Frontdienst war die Ursache, daß er in den ersten Augusttagen 1914 nicht auf der Stelle stand, wohin er seinen anerkannten Fähigkeiten nach gehörte.

Aber die geborene Führerpersönlichkeit setzt sich durch. In den Kämpfen um Lüttich leuchtet der Name Ludendorff zum erstenmal auf. Hier, im Ringen um den Besitz der Festung, die den Weg nach Westen versperrte, bewies er sich im unmittelbaren Kampf der Waffen als die Führernatur, die unbeirrt mit dem letzten Einsatz von Blut und Leben ihr Ziel durchsetzt. Aber der Name Ludendorff war auch dort unvergessen, wo man seine große operative Begabung kannte. Bald trat die Stunde ein, in der es nicht weiter zu verantworten war, eine solche Kraft an anderer Stelle brach liegen zu lassen. Die schwierige Lage im Osten gab den Anlaß zu seiner Ernennung zum Chef des Generalstabes der in Ostpreußen selbständig operierenden 8. Armee. Wenige Tage nach seiner Berufung ging mit Tannenberg sein und Hindenburgs Name in die Unsterblichkeit ein.

Tannenberg ist eine wenn auch bedeutende Episode in der Schlachtenfolge, die den Weltkrieg einleitete. Die Entscheidung des Krieges lag nach den Absichten der Obersten Heeresleitung im Westen. Mit der Marneschlacht scheiterte dieser Versuch, den Krieg mit der raschen Niederwerfung der Westgegner zu beenden. Es ist müßig, eine nachträgliche Betrachtung anzustellen, welchen Ausgang der Weltfeldzug genommen hätte, wenn Ludendorff in der OHL. an maßgebender Stelle tätig gewesen wäre. Eins steht jedenfalls fest: Eine von ihm geleitete Operationsabteilung hätte trotz der großen befehlstechnischen Schwierigkeiten die Zügel der Führung nicht so aus der Hand gleiten lassen, wie es im Marnefeldzug tatsächlich zum Schaden der Sache geschah.

Man kann die Titanenleistung des Feldherrn Ludendorff erst dann voll würdigen, wenn man die Anstrengung in ihrem ganzen Ausmaß begreift, die er aufwandte, um sich das Instrument der Entscheidung erst zu schmieden. Das große Hindenburg-Programm der Industrie spannte die Wirtschaft ein. Mit ihm erschloß Ludendorff als der große Organisator, der vorher bereits in Ober-Ost eine großzügige Erschließung der besetzten Ostgebiete durchgeführt hatte, jetzt die Kraftquellen des Volkes und Landes für den Existenzkampf, als den er den Krieg ansah. Seine Eingriffe in die Gebiete, die der politischen Leitung unterstanden, kamen aus dem Bestreben, die Versäumnisse der zuständigen Stellen im Interesse der Landesverteidigung auszugleichen.

Im März 1918 trat das deutsche Heer — nunmehr das Werk des Organisators Ludendorff — zum entscheidenden Waffengang an. Der Feldherr kannte keine Kompromisse. Wenn Deutschland noch gerettet werden sollte, bevor der neue Gegner, die Vereinigten Staaten von Nordamerika, mit seinen unerschöpflichen Hilfsmitteln über den Ozean herübergriff, so konnte das nur geschehen, wenn alles auf die Karte Sieg gesetzt wurde. Es gab keinen anderen Ausweg. Kein „Kritiker" hat uns bisher einen weisen können. Daß er fehlschlug, ist die Tragik der Geschichte. Sie belastet den Mann nicht, der übermenschliche Kraft an sein Gelingen setzte.

Deutschland hat den Krieg verloren, um sich selbst wiederzufinden. Es konnte nur zurückfinden zu den Kraftquellen seiner einstigen Größe, die es in tausend Schlachten bewiesen hatte, weil es 1918 im Kampf gegen eine Welt als Volk die größte Leistung seiner Geschichte vollbrachte. Mit ihr untrennbar verbunden ist und bleibt der Name Ludendorff. Wir beugen uns heute in Ehrfurcht vor ihm, dem Feldherrn des großen Krieges. H.

Einladung nach Moskau abgelehnt.

Keine Teilnahme deutscher Vertreter am Internationalen Geologenkongreß.

Berlin, 14. April. Die Preußische Geologische Landesanstalt hat eine an sie ergangene Einladung zur Teilnahme an dem Ende Juli in Moskau stattfindenden Internationalen Geologenkongreß abgelehnt.

✣

Die Ablehnung der sowjetrussischen Einladung wird jeder Deutsche als eine Selbstverständlichkeit empfinden. Es gehört schon eine Frechheit — zu der man auch nur in Moskau fähig ist — dazu, Gelehrte einer Nation einzuladen, deren Angehörige man unter den unsinnigsten Behauptungen in den Kerker geworfen hat. Die deutsche Wissenschaft hat sicherlich kein Interesse daran, sich abzuschließen. Unter diesen Umständen aber ist es für sie eine von dem Ehrgefühl vorgeschriebene Notwendigkeit, auf die Teilnahme an einem internationalen Kongreß zu verzichten, der in einem Lande tagt, in dem der Deutsche als Freiwild betrachtet zu werden scheint.

Dankopfer der Nation.

Aufruf des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley.

Berlin, 14. April. (Funkmeldung.) Zur Durchführung des zweiten Dankopfers der Nation, dessen Listen in diesen Tagen von der SA. öffentlich aufgelegt wurden, hat, wie die NSK. meldet, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley einen Aufruf erlassen. Darin heißt es u. a.:

„Das zweite Dankopfer der Nation, dessen Träger, wie im Vorjahre wiederum die SA. ist, soll das stolze Bewußtsein zur Tat werden lassen, das jeder Volksgenosse im Reiche Adolf Hitlers mit der höheren Ehre auch eine höhere Pflicht trägt. Es ist wie im Vorjahre, der Wille des Führers, daß sein Geburtstagsgeschenk auch in diesem Jahre wieder zum Ausdruck nationalsozialistischen Gemeinschafts- und Aufbauwillens werden soll. Die Spende, die jeder Volksgenosse Adolf Hitler zu seinem Geburtstag in die Hand legt, soll zum Baustein werden, schaffenden deutschen Menschen würdige und schöne Heimstätten zu geben, und sie mit der Heimaterde zu verwurzeln. So wird der Dank der Nation an den Führer zugleich zum vornehmsten und edelsten Ausdruck auch des Dankes und opferbereiter Kameradschaft gegenüber den Männern, die im Kriege Blut und Gesundheit opferten, weiterhin denen gegenüber, die im Kampf um das Dritte Reich in der vordersten Front standen und schließlich gegenüber den kinderreichen Familien, die mit die wichtigsten Träger deutscher Zukunft sind.

Führer und Volk tragen das Bild des werdenden Deutschland im Herzen und die Nation wird durch diese schönste und freudigste Opfertat, durch dieses persönliche Geschenk an ihren Führer zeigen, daß jeder einzelne Volksgenosse den Willen hat, gemeinsam mit Adolf Hitler ein Deutschland der Kraft und der Freude — der Schönheit und des Glücks zu erkämpfen. Der Dank an den Führer verpflichtet zum edelsten Opfer der Nation!"

Polen und Danzig.

Neues polnisches Hetzblatt in Gdingen. — Was Minister Straßburger weiß.

In Gdingen ist offenbar um „einem dringenden Bedürfnis" abzuhelfen eine neue polnische Zeitung erschienen, die den Namen trägt: „Kurjer Baltycki". Nach der ersten Nummer zu urteilen sieht das Blatt seine Hauptaufgabe darin, das Deutschtum zu bekämpfen. Es fordert einmal die „konsequente Entdeutschung Pommerellens" und zum anderen die wirtschaftliche Vernichtung der deutschen Volksgruppen. Weiter erklärt das Blatt, daß es „Wache an der Weichselmündung" halten werde, was wiederum nach den bisherigen Veröffentlichungen nur den Kampf gegen das deutsche Danzig bedeuten kann. Unter solchen Umständen muß man annehmen, daß es irreführend ist, wenn das Blatt sich zu den Bestrebungen des neuen nationalen Lagers in Polen bekennt. Bekanntlich laufen die Bestrebungen des Oberst Koc darauf hinaus, der polnischen Regierung eine ideelle Untermauerung zu geben und Kräfte, die bisher abseits standen im Lager der Regierung zu sammeln. Die Regierungspolitik aber ist keineswegs gleich zu setzen mit der Hetze gegen das Deutschtum wie sie von dem Gdinger Blatt und leider nicht nur von diesem allein betrieben wird. Gerade in dieser Hinsicht muß auch darauf verwiesen werden, daß der ehemalige polnische Minister Straßburger, der bis kurz vor der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten in Danzig diplomatischer Vertreter Polens in der Freien Stadt war, ein Buch unter dem Titel „Die Danziger Frage" veröffentlichte, das ungefähr darauf hinausläuft, daß niemand ein Anrecht auf Danzig hat als Polen allein. Straßburger will der Danziger Bevölkerung, die gegen ihren Willen vom Reich abgetrennt wurde, kein Eigenleben zugestehen, sondern sie rücksichtslos einer Machtpolitik Polens ausliefern. Auch über diese Dinge könnte man zur Tagesordnung übergehen, wenn nicht dieses Buch von polnischen Blättern aller Schattierungen, darunter auch von Blättern des Regierungslagers, als „das politische Buch der Saison" bezeichnet würde. Da es auch sonst nicht an Anzeichen einer neuen Agitation gegen Danzig und gegen das Deutschtum fehlt, so erscheint es dringend wünschenswert, daß man in Warschau diese Vorgänge nicht übersieht. Die letzte amtliche polnische Erklärung zum Graudenzer Skandal hat gezeigt, daß das amtliche Polen an der Verständigung mit Deutschland und damit an der alten Pilsudski-Politik festhält. Wir sind überzeugt, daß Warschau sich in dieser Politik weder durch Herrn Straßburger, noch durch das neue Gdinger Hetzblatt und dessen Hintermänner stören lassen wird. as.

Der Krieg in Spanien.

Der nationale Heeresbericht vom 13. April 1937.

Salamanca, 14. April. (Funkmeldung.) In dem Heeresbericht des Hauptquartiers von General Franco in Salamanca vom 13. April heißt es:

Nordarmee: Der Feind versuchte bei Santa Fidelia in die nationalen Linien einzudringen, was durch einen Gegenangriff verhindert werden konnte. Der Gegner verlor hierbei zahlreiche Tote und Gefangene sowie Kriegsmaterial. An anderer Stelle versuchte der Gegner zwei Angriffe, die von den nationalen Truppen zurückgeschlagen wurden. An der Front von Asturien ist Geschützfeuer ohne Bedeutung, ebenso im Abschnitt Soria zu hören.

An der Madrider Front hat der Feind auch im Laufe des Dienstags seine Angriffe im Abschnitt zwischen Cuesta de los Perdices und der Universitätsstadt wiederholt. Die gegnerischen Kräfte bestanden aus ausgesuchten, ausschließlich ausländischen Söldlingen, die von sowjetrussischen, tschechischen und französischen Offizieren geführt wurden. Sechs feindliche Tanks wurden an der Cuesta de los Perdices und zwei an der Universitätsstadt von den nationalen Truppen außer Gefecht gesetzt.

Ein Panzerzug der Bolschewisten wurde durch die nationale Artillerie in der Nähe der Franzosenbrücke zerstört. Die Bolschewisten haben viele Tote verloren, darunter einen tschechischen Oberstleutnant und zwei französische Hauptleute. In fast ausschließlich aus Tschechen zusammengesetztes Bataillon der Bolschewisten wurde zur Hälfte vernichtet.

Südarmee: An der Front von Cordoba konnten mehrere bolschewistische Angriffe mit Erfolg zurückgewiesen werden.

Die Kapitulationskonferenz.

Montreux, 13. April. Die Kapitulationskonferenz hielt am Dienstag eine öffentliche Sitzung ab, in der die Vertreter der einzelnen Kapitularmächte grundsätzliche Erklärungen über die Aufgaben der Konferenz abgaben.

Alle Vertreter waren mit der Aufhebung der Sonderrechte der Ausländer in Ägypten einverstanden. Es wurde jedoch ein Übergangsregime gefordert, das, wie der englische Delegierte sagte, von angemessener, wenn auch nicht ungebührlicher Länge sein soll. Die Konferenz nahm schließlich eine Anzahl von Vorschlägen des Präsidiums zur Geschäftsordnung ohne Aussprache an. Bis auf weiteres wird die Konferenz nur Kommissionssitzungen abhalten.

Der Gestalter der plastischen Form

Zum 60. Geburtstag Georg Kolbes am 15. April.

Ein Freund Kolbes hat einmal gesagt: Kolbe sucht nicht den Ausdruck, er sucht die Form und je straffer und zuchtvoller seine Gestaltungen des Menschen werden, um so mehr nähert er sich seinem Ziel nach der beständigen bleibenden Form. Im Gegensatz zu zahlreichen Plastikern unserer Tage, die bereit wären, dem Ausdruck der Seele alles zu opfern, wird Kolbe, wenn man ihn jenen gegenüberstellen will, der plastischen Gestaltung, der bleibenden Form alles opfern. Damit ist Wesentlichstes gesagt: Kolbe ist Plastiker, Gestalter plastischen Gefühls, plastischen Erlebens. Er gibt dem toten Stoff im Akt der Schöpfung lebendige Körperlichkeit.

Alle geborenen Plastiker haben seit der Antike um das Problem der Gestaltung des menschlichen Körpers gerungen, des menschlichen Körpers in seiner Nacktheit, in seiner naturgegebenen Form. So sind auch Kolbes Figuren nackt, jedes Gewand wäre für ihn eine Verhüllung der Form. Die absolute Plastik, wie sie seit der Antike nicht mehr erreicht wurde und wie sie im Apollo vor uns steht, hat Kolbe nie angestrebt. Sein plastisches Ideal hat nichts Antikisches mehr, es ist urdeutsch. Kolbe hat das Problem der plastischen Menschengestaltung ins Deutsche übertragen und gelöst. Und diese Lösung hat nichts Totes und Starres von der reinen Schönheit der Antike, seine Gestalten sind trotz aller Strenge und Beschränkung von einer schier ins Unbegrenzte wachsenden Lebendigkeit.

Das Geheimnis seiner Kunst ist die Totalität der plastischen Formung. Nur der konnte sie erreichen, der aus einem absolut plastischen Erleben gestaltet. Seine „Schreitende" schreitet nicht allein mit den Beinen, auch die Arme, der Rumpf, der Kopf, die Schultern, alles ist Ausdruck dieser Bewegung, kommt aus ihr und läuft in sie zurück. Deshalb gibt es bei ihm keine Pose oder „Stellung", seine Gestalten sind einfach, sie schreiten, sie knien, sie kauern, so wie wir es um uns sehen. Sie sind natürlich, aus dem Leben gestaltet. Und sie scheinen sich von der Erde zu lösen wie das Wunder schwerelosen Entschwebens seines „Tänzers", den er nach

Prof. Kolbe in seinem Atelier.
(Scherls Bilderdienst, M.)

dem Tanz des jugendlichen Nijinsky schuf, jenes berühmten Partners der Pawlowa, den je die Welt bewunderte.

Aus dem gleichen Grunde hat Kolbe auch keinen „Stil", es sei denn die zwangsläufige Gestaltung, die aus dem absoluten plastischen Gefühl fließt. Mit der Schlichtheit und Gehaltenheit seiner Kunst trifft Kolbe die Gegenwart, nicht etwa, weil er ihre Sehnsucht aufspürte, sondern weil große Kunst immer einfach ist. Wenn wir vor seine Werke treten, berührt uns die Feierlichkeit ewiger Schöpferkraft und Schöpferlust — seine Gestalten sind nie aktuell, aber immer mitten in der Gegenwart, weil sie aus dem Leben gestaltet sind.

Georg Kolbe stammt aus Sachsen. Am 15. April dieses Jahres vollendet er sein 60. Lebensjahr. Seine Wiege stand in Waldheim. Als Mal- und Zeichenschüler beginnt er in Dresden und München bei Klinger und Greiner. 1898 geht er nach Paris und bald darauf nach Rom, wo er bis 1901 bleibt. Als Zwanzigjähriger findet er seinen Beruf als Plastiker. Tuaillon in Rom wurde ihm wesentliches Vorbild und Lehrmeister. 1900 entstand sein erstes plastisches Werk. Nach Rom folgen Aufenthalte in Leipzig, Berlin und Florenz — seit 1904 lebt er ständig in Berlin.

Der Dreißigjährige hatte sich bereits von aller akademischen Gebundenheit gelöst, formte menschliche Gestalten von monumentaler Einfachheit. Seine ersten Werke (bis etwa zum Jahre 1917) sind Menschen in starker Bewegung. Langsam lösen sich die Bewegungen aus dem Tänzerischen, werden erhabener und gleichzeitig strenger und damit auch die plastische Gestalt größer. Dann, wie in der „Stürzenden", dem „Totentanz" oder der „Kauernden" wird die Bewegung Ausdruck inneren Erlebens, Gestaltung eines inneren Zustandes. Über das Beethovendenkmal, jene Gestaltung der deutschen heroischen Seele und das Requiem, Kolbes schönstes Werk der geliebtesten Frau, wächst sein Werk ins Riesenhafte zum „Zarathustra". Hier reicht er in Bezirke, in denen er dem Genius Goethes begegnet.

Es war daher eine gerechte und verdiente Ehrung, als der Künstler im vergangenen Jahr mit dem Goethepreis für 1936 ausgezeichnet wurde. In der weisen Begrenzung auf die naturgegebenen Formen zeigt sich die Größe des Menschen und Künstlers. Der Sechzigjährige hat heute die Sicherheit des Gestaltens erreicht, der Plastiker in ihm ruht nicht. Er entdeckt immer wieder neue Geheimnisse der plastischen Formen, immer plastischer wird sein Erleben und Gestalten. Wie Offenbarungen muten uns seine Bildwerke der letzten Jahre an. Möge auch das kommende Jahrzehnt seines Lebens ihm und uns eine reiche Ernte seiner reifen Kunst schenken.

Adolph Meuer.

Wiesbadener Nachrichten.

Der Urlaub des deutschen Arbeiters und Angestellten.

Ein Wandel in der Beurteilung. — Die rechtlichen und psychologischen Grundlagen.

Die Urlaubslisten gehen in den Betrieben um, und der Gefolgsmann fragt sich, wieviel Tage Urlaub ihm zustehen. Er kann seinen Urlaubsanspruch in der Tarifordnung oder auch in der Betriebsordnung nachlesen. Wie aber, wenn eine derartige Regelung mangels einer Tarifordnung oder — in Betrieben unter 20 Arbeitnehmer — einer Betriebsordnung nicht vorliegt? Hier greifen Richtlinien der Treuhänder ein, die in diesen Wochen erneut erlassen worden sind, oder an die, soweit sie bereits erlassen waren, die Treuhänder erinnert haben. Sie geben ein Mindestmaß des Urlaubes an, das im allgemeinen nach sechsmonatlicher Betriebstätigkeit mit 6 Arbeitstagen beginnen und in Staffeln bis zu 12 Arbeitstagen führen soll. Kriegs- und Arbeitsbeschädigten sollen einige Tage Zusatzurlaub gewährt werden. Für Jugendliche werden im 15. Lebensjahr 15, im 16. Lebensjahr 12 und im 17. und 18. Lebensjahr 10 Urlaubstage vorgesehen. Diese Richtlinien sollen nur Anhaltspunkte geben. Niemand wird ein bis zwei Wochen Urlaub für zu hoch halten, besonders wenn er an den meist längeren Urlaub der Angestellten oder gar der Beamten denkt. Daß auch der Arbeiter eine jährliche zusammenhängende Erholungszeit benötigt, ist allgemeine Überzeugung in Deutschland geworden. Die letzten Jahre haben „Ferien" von drei und vier Tagen, wie sie noch in den ersten Tarifverträgen zugestanden wurden, weit überholt.

Aber es bleibt immer noch fraglich, ob die jetzt üblichen Urlaubszeiten im oben genannten Rahmen schon als ausreichend betrachtet werden können. Einzelne sozialdenkende Unternehmer haben jedenfalls längere Urlaubszeiten für notwendig gehalten und sie in ihren Betriebsordnungen festgelegt. Auch ein Aufruf Dr. Leys von Anfang März deutet auf längere Urlaubszeiten hin, wenn er die Betriebsführung auffordert, ausreichenden Urlaub zu gewähren, um den Arbeitern die Teilnahme an „KdF."-Reisen zu ermöglichen. „Verbessert die Urlaubszeiten, wo sie noch nicht ausreichend sind . . . Urlaub ist heute keine Vergünstigung mehr, sondern stellt eine Notwendigkeit dar; denn eine nervenstarke, schaffensfreudige Gefolgschaft ist der größte Wert eines Betriebes!" Es sind noch andere Möglichkeiten geschaffen worden, den Urlaub der Arbeiter zu verlängern. Von Studentinnen sind im vergangenen Jahre 22 000 Tagewerke geleistet worden, um Arbeiterinnen einen zusätzlichen bezahlten Urlaub zu verschaffen. 804 Studenten haben für zusätzlichen Urlaub von Arbeitern je vier Wochen in Fabriken und an Autobahnen unentgeltlich gearbeitet. Ebenso haben sich die Amtswalter einzelner Gaue, so in Hessen und im Rheinland, zur Arbeit in Betrieben zwecks Ermöglichung längeren Urlaubs von Gefolgschaftsmitgliedern zur Verfügung gestellt. Auf diese Weise kann natürlich nur eine kleine Auslese von Arbeitern, besonders Erholungsbedürftige, Mütter und Väter von kinderreichen Familien u. a., mit zusätzlichem Urlaub bedacht werden. Die große Linie der gesamten Urlaubsgestaltung wird durch solche Aktionen kaum berührt. Sie ist mit anderen Mitteln zu verfolgen. Mit rechtlichen, wie sie die Tarifordnungen und Richtlinien bieten, in erster Linie, aber ebenso auch mit psychologischen, die an die Einsicht der Betriebsführer appellieren. Ist erst das Bewußtsein von der Notwendigkeit ausreichenden Urlaubs allgemein, so wird sich auch seine Durchführung leichter gestalten.

Der Wille zum Kinde.

Geburtenzunahme auch in den vor 1933 geschlossenen Ehen.

Wenn die Geburtenzunahme im Deutschen Reich in den Jahren 1934 und 1935 nur die Folge der Anhäufung von Eheschließungen in den Jahren 1933 und 1934 gewesen wäre, so könnte ihr, wie zunächst auch mehrfach behauptet wurde, wohl kaum eine besondere Bedeutung beigemessen werden. Daß dies nicht der Fall ist, sondern daß die Geburtenzunahme vielmehr zum großen Teil auf einer tatsächlichen Steigerung der Fortpflanzungshäufigkeit beruht, zeigt die ausführliche Geburtenstatistik für 1935, deren Ergebnisse das Statistische Reichsamt in einem ausführlichen Bericht in „Wirtschaft und Statistik" bekannt gibt.

Als wichtigstes Ergebnis dieser Untersuchung erscheint die Tatsache, daß die Erhöhung der Geburtenhäufigkeit in

den vor 1933 geschlossenen Ehen, die im Jahre 1934 zu der starken Geburtenzunahme wesentlich beigetragen hatte, im Jahre 1935 nicht nur angehalten hat, sondern noch größer geworden ist. Nachdem in diesen Ehen im Jahre 1934 bereits um ein Viertel mehr Kinder geboren waren als 1933, ist ihre Geburtenhäufigkeit im Jahre 1935 nochmals um 5 bis 10 % über den schon erhöhten Stand von 1934 hinaus gestiegen. Damit brachten die vor 1933 geschlossenen Ehen wiederum 29 000 Geburten mehr auf als im Vorjahre. Insgesamt wurden 1935 im Deutschen Reich (ausschließlich Saarland) 68 000 eheliche Geburten mehr gezählt als 1934. Der größere Teil dieser Geburtenzunahme, nämlich rund 39 000, rührte noch einmal von dem Anstieg der Eheschließungen in den Jahren 1933 und 1934 her.

Im ganzen genommen reichte die Fortpflanzungshäufigkeit der deutschen Ehen auch 1935 noch nicht zur Bestandserhaltung der Volkskraft aus; es fehlten noch immer 12 % an der erforderlichen Geburtenhäufigkeit. Aber die anhaltende Zunahme der Fruchtbarkeit gerade in den Ehen mittlerer Ehedauer ist doch immerhin ein Zeichen dafür, daß der Wille zum Kinde in großen Teilen des deutschen Volkes zu neuer Kraft erweckt worden ist.

Und wieder ruft der Landdienst.

Neue Einberufungstermine im Gebiet Hessen-Nassau.

Alle Anmeldungen, die bis zum 1. April auf der Landdienstinspektion West vorlagen, sind berücksichtigt worden. Es wurden Einberufungen für 20 Transporte in der Zeit vom 1.—10. April nach den Gebieten Hessen-Nassau, Westfalen, Kurhessen, Niedersachsen, Nordsee, Württemberg, Mittelelbe, Mittelland, Thüringen, Mecklenburg, Pommern und Kurmark vorgenommen. Weitere größere Transporte in die vorgenannten Gebiete sind für den 16., 23. und 30. April in Vorbereitung.

Jungen und Mädels, tretet ein in diesen Ehrendienst der Nation! Im Landdienst findet ihr die beste Einsatzmöglichkeit und habt Gelegenheit, euch für einen künftigen gesunden Beruf vorzubereiten.

Jeder junge Deutsche von 14 bis 25 Jahren kann sich sofort melden. Innerhalb von 14 Tagen erfolgt die Einberufung. Anmeldungen werden von allen Dienststellen der HJ. und des BdM. und bei den Arbeitsämtern angenommen.

— **Kirdorf spricht zur deutschen Jugend.** In der „Stunde der jungen Nation", die heute von 20.15—20.45 über alle Reichssender gesendet wird, wird der bekannte deutsche Wirtschaftsführer Emil Kirdorf, der am 8. April d. J. seinen 90. Geburtstag feierte, zur deutschen Jugend sprechen.

Sammlungsruhe im Sommerhalbjahr.

Eine ministerielle Anordnung.

Der Reichsinnenminister hat dem Reichsverband für deutsche Jugendherbergen für den 17. und 18. April die Genehmigung zur Sammlung von Geldspenden durch Sammelbüchsen oder Sammellisten und durch den Verkauf von Abzeichen erteilt. Darüber hinaus erklärt der Minister, daß nach dem Willen des Führers die Sammlungen und sammlungsähnlichen Veranstaltungen während der Sommermonate mit Rücksicht auf die großen Leistungen der Volksgenossen für das WHW. weitestgehend eingeschränkt werden sollen. Abgesehen von der genehmigten Sammlung für Jugendherbergen ordnet der Minister an, daß von den staatlichen Genehmigungsbehörden für die Zeit vom 1. April bis 30. September 1937 keine Genehmigung für Sammlungen zu erteilen ist. Das Verbot bezieht sich auch auf Verbreitung von Sammellisten, Werbeschreiben oder Aufrufen und den Vertrieb von Eintrittskarten und Waren gemäß dem Sammlungsgesetz. Dagegen gilt das Verbot nicht für die Genehmigung zur Durchführung öffentlicher Veranstaltungen zu gemeinnützigen oder mildtätigen Zwecken nach § 4 des Sammlungsgesetzes und für die Genehmigung von Blindenkonzerten.

Gleichzeitig gibt der Minister in Vollzug des Sammlungsgesetzes vom 5. 11. 1934 Bestimmungen bekannt, die den Begriff der Öffentlichkeit klären. Danach ist eine Sammlung u. a. nur dann nicht öffentlich und daher nicht genehmigungspflichtig, wenn sie innerhalb eines engbegrenzten, zahlenmäßig kleinen Personenkreises durchgeführt wird, dessen Mitglieder in einem näheren, ihnen bewußten inneren Zusammenhang zueinander stehen, und wenn auch der Veranstalter der Sammlung zu diesem Personenkreis gehört. Steht der Veranstalter außerhalb des Personenkreises, dann liegt eine öffentliche Sammlung im Sinne des Sammlungsgesetzes vor. Nach § 15, Ziffer 4, des Sammlungsgesetzes sind die sogenannten Kirchenkollekten von der Genehmigungspflicht frei.

— **Englische Pfadfinder zelten bei Wiesbaden.** Wenn der Frühling ins Land zieht, geht unsere Jugend auf Fahrt, führt diese dann sogar ins Ausland, dann ist die Freude doppelt groß. Alljährlich kommen auch viele Auslandsgruppen nach Deutschland, um Land und Leute kennenzulernen. Auf einem Platz neben dem Wahlsborn in der Nähe der Melibokus-Eiche ist ein kleines Zeltlager entstanden, das sich 25 junge englische Pfadfinder errichtet haben, die, von Bonn kommend, wo sie ihren ersten Aufenthalt auf deutschem Boden nahmen, bis zum 20. d. M. hier verweilen um neben dem fröhlichen Zeltlagerleben auch die herrliche Umgebung bei Ausflügen kennenzulernen. Die Jungen, die im Alter von 12—16 Jahren stehen, sind Schüler der Ramsgate-Schule in Kent, die einen eigenen Pfadfinder-trupp besitzt. Sie werden von zwei Lehrern begleitet. Wir wünschen den jungen Gästen viel Freude und Erholung, vor allem aber gutes Wetter, was ja natürlich Hauptvoraussetzung für ein gutes Gelingen des Zeltlagers ist.

— **1300 Reichsfinanzbeamte werden in Wiesbaden sachlich geschult.** Vom 3. bis 8. Mai veranstaltet das Reichsfinanzministerium in Wiesbaden eine große Fachwissenschaftliche Tagung über Einkommen-, Körperschaft- und Gewerbesteuer, zu der etwa 1300 Reichsfinanzbeamte, Abt. Steuer, aus dem ganzen Reichsgebiet abgeordnet werden. Die Tagung ist die siebente ihrer Art und steht unter der Leitung des Staatssekretärs Fritz Reinhardt, der selbst Vorträge halten wird. Die organisatorische Durchführung der Tagung, die Unterbringung der Teilnehmer und ihre Betreuung in den dienstfreien Stunden hat der Sachbearbeiter 3 (Reichssteuerbeamte) beim Reichswalter des Reichsbundes der Deutschen Beamten E. V. übernommen.

— **Unsere 87er konzertierten für die Kranken.** Unter Leitung des Stabsmusikmeisters Krauße spielte am Montag von 16—17 Uhr die Regimentsmusik des Inf.-Regts. Nr. 87 in den Städtischen Krankenanstalten. Die Kranken verfolgten das Konzert mit großem Interesse und dankten durch stürmischen Beifall für die schönen Musikvorträge der beliebten Kapelle, die auch diesmal wieder allen Zuhörern eine große Freude bereitete.

— **Mütter werden geschult. — 2450 Mütter in einem Monat geschult.** Viele tausend Frauen unseres Gaues haben bereits an einem Lehrgang des Reichsmütterdienstes im

Lieder- und Arien-Abend Julie de Stuers.

Die uns bereits vom Holländischen Musikfest im vorigen Frühjahr her bekannte niederländische Sängerin Julie de Stuers gab am Dienstag im kleinen Kurhaussaal einen Lieder- und Arienabend. Das gehaltvolle Programm wies Gesänge in nicht weniger als sechs Sprachen auf: italienisch, englisch, deutsch, holländisch, französisch und spanisch. Am stärksten überzeugte Julie de Stuers dort, wo sie ihre dramatische Vortragsbegabung am weitesten entfalten konnte: in der Arie der Dido aus Purcells „Dido und Aeneas" und im „Air de Lia" aus Debussys „L'enfant prodigue". Daß aus Holland so viele Liedersängerinnen kommen, hat seinen guten Grund: Holland ist das Land ohne Oper, und die „großen" Stimmen, die dramatischen Begabungen, die anderwärts dem Theater gehören würden, müssen sich hier auf den Konzert- und Oratoriengesang beschränken. Die ausdrucksstarke Wiedergabe des Lamentos der Dido wirkte um so eindringlicher, als es sich hier um ein Meisterwerk des genialen Briten handelt, das mit der formalen Konzentration auf den wiederkehrenden Ostinato-Baß eine außergewöhnliche Gefühlsspannung der melodischen Linie verbindet. Auch des Meisters leichter wiegendes „Nymphs and shepherds" kennenzulernen, war ein Gewinn. Debussys Kantate „L'enfant prodigue" ist ein Jugendwerk; der Zweiundzwanzigjährige gewann sich damit den Römerpreis, d. h. das Stipendium für einen italienischen Aufenthalt. Man merkt hier noch so gut wie nichts vom späteren Klangzauber des musikalischen Pleinair-Malers, — diese Musik ist noch Atelierkunst. Immerhin verstand Julie de Stuers, etwas daraus zu machen.

Interessant war auch die Art, wie Julie des Stuers den italienischen Arien und den deutschen Liedern begegnete. Hier waren es ebenfalls die auf ernste Töne gestimmten, Scarlattis „Sento nel core", unter den Schubertliedern vor allem das selten gehörte „Aus Heliopolis", und Wolfs düsteres „Lebewohl", in denen die Sängerin ihre ausgiebigen stimmlichen Mittel am charakteristischsten auswerten konnte.

Dankbar war man der Sängerin für die Berücksichtigung des zeitgenössischen Schaffens, das durch zwei Lieder auf chinesische Texte von Leo Michielsen, zwei Wiegenlieder von Henk Badings und zwei spanische Tanzlieder von Manuel de Falla vertreten war. Michielsen schwelgt noch im Kolorit, aus dem Badings, der Begabtesten unter den jungen Holländern einer, bereits weg und zu fester, eigenartiger Formprägung gefunden hat. De Fallas Lieder atmen den unwiderstehlichen Duft bodenständiger Volksmusik und schlugen mit am stärksten ein. Die intelligente Art, mit der die Künstlerin den Charakter dieser verschiedenartigen Stücke traf, sicherte ihnen freundliche Aufnahme. Am Beifall, der ihre imponierende Leistung auszeichnete, ließ sie auch ihren Begleiter, Kapellmeister Ernst Schalck, teilnehmen, der die zum Teil recht anspruchsvolle Begleitpartie mit gewissenhafter Sorgfalt ausführte. Dr. Wolfgang Stephan.

* **Das städtische Orchester von Gießen,** das bisher nur 23 ständige Musiker verpflichten konnte, wurde auf Veranlassung des Gauleiters auf 50 Mann erhöht und steht im Sommer als Kurorchester dem Hessischen Staatsbad Bad Nauheim zur Verfügung. Damit erhält die Stadt Gießen zum erstenmal ein Orchester, das den größten musikalischen Aufgaben gewachsen ist. Die Leitung des Orchesters, wurde dem Ersten Kapellmeister des Gießener Stadttheaters, Paul Walter, übertragen, der auch im Laufe des Sommers 25 Konzerte in Bad Nauheim dirigieren wird, während sonst das Orchester im Sommer dem Nauheimer Generalmusikdirektor untersteht. Nachdem vor zwei Jahren am Gießener Stadttheater die eigene Oper eingeführt wurde und in diesem Jahr ein Berufschor und eine Berufstanzgruppe dem Theater angegliedert wurden, ist nun durch den Ausbau des Orchesters die Grundlage zu einem vollwertigen und mustergültigen Theaterbetrieb gegeben.

Kunstbetrachtung.

Kein Kampf gegen, sondern für den Künstler.

Unter den während der Bochumer Dramatiker-Woche der HJ. behandelten aktuellen Fragen waren zweifellos die am Dienstag zur Debatte stehenden Fragen der Kunstbetrachtung von besonderem Interesse.

Über das Prinzip der Kunstbetrachtung im Sinne des ministeriellen Erlasses sprach Pg. Körber vom Propagandaministerium. Er ging aus von der Formulierung, die Dietrich Eckardt für die Kunstkritik angewandt wissen wollte, nämlich im Sinne einer Kunstförderung. Der kulturelle Rahmen, innerhalb dessen sich die nationalsozialistische Kunstbetrachtung vollziehen müsse, sei durch die allmählich einkehrende Besinnung auf das wirkliche Kunstwerk gegeben. Durch die Stellung des Kunstbetrachters zwischen Volk und Kulturstand sei er ein Propagandist für die deutsche Kultur geworden. Diese Entwicklung von dem unter der liberalistischen Pressefreiheit oft würdelosen Zustand bis zur heutigen Berufung des Schriftleiters habe mit der Schaffung einer zeitgemäßen, die Kunst fördernden Kunstkritik einen Schlußstein erhalten. Zwischen Künstler und Schriftleiter sei dadurch das Verhältnis einer Kameradschaft hergestellt, der alle Eigenschaften der besserwissenden oder gar bösartigen Kritik fehlen. Damit werde auch der im Ausland sogar erhobene Vorwurf, es werde jede kritische Äußerung in Deutschland niedergehalten, zurückgewiesen. Kunstbetrachtung sei eine Angelegenheit des Könnens, des Charakters und der inneren Berufung, nicht ein Kampf gegen, sondern für und mit dem Künstler. Wie sie beschaffen sein soll, dafür könne eine Norm nicht aufgestellt werden, hier gelte das Wort: „Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nie erjagen." Aus den Reihen der HJ., so schloß Pg. Körber, wachse der vollkommene Kunstbetrachter heran, deren es heute schon eine ganze Anzahl gebe.

Dann sprach der Chefdramaturg des Bochumer Stadttheaters Walter Thomas über die Kunstbetrachtung vom

Deutschen Frauenwerk teilgenommen. Es bestehen schon drei ständige Mütterschulen: in Frankfurt am Main, Mainz und neuerdings auch in Wiesbaden, in denen die Lehrgangsleiterin täglich 20 bis 30 Frauen von der Ernährung des Kleinkindes oder von der praktischen Haushaltführung erzählt. In lebhaftem Meinungsaustausch und gründlicher Aussprache wird unter den alten Gewohnheiten Wandel geschaffen. Auch außerhalb der drei Schulen werden die Frauen in Stadt und Land laufend geschult. Nimmt die Frühjahrsarbeit in Garten und Feld die Hausfrau wieder mehr in Anspruch, dann richten die Wanderlehrerinnen des Reichsmütterdienstes in den Sommermonaten Kindergärten ein, um auch hier der Landfrau zu helfen.

— **Kurzgeschichten aus dem Soldatenleben.** Das Reichskriegsministerium und der Verlag der Zeitschrift „Die Wehrmacht" haben gemeinsam ein Preisausschreiben erlassen, in dem insgesamt 2000 RM. für die besten Kurzgeschichten aus dem Soldatenleben ausgesetzt werden. Unter dem Thema „Erleben unter der Fahne" werden lebendige und wahrheitsgetreue Schilderungen aus dem dienstlichen oder außerdienstlichen Leben des Soldaten gesucht, die beim Lesen Freude am soldatischen Leben und an der Wehrmacht erwecken. Teilnahmeberechtigt an dem Preisausschreiben sind alle aktiven Soldaten der Wehrmacht, ferner Soldaten des Beurlaubtenstandes, die in der Zeit vom 1. April bis 1. Juni 1937 Dienst in der Truppe tun. Das Preisgericht besteht aus Offizieren des Reichskriegsministeriums und Vertretern der genannten Zeitschrift.

— **Bodenschätzungsversammlung.** In einer aufklärenden Versammlung über die Bodenschätzungsarbeiten in Alt-Wiesbaden sprach der Leiter der Bodenschätzungskommission, Diplom-Landwirt Leiser, über die Arbeitsweise und den Zweck der Bodenschätzungen. Es wurden die einzelnen Richtbetriebe, Domäne Klarenthal (Meiß), R. Faust, Kupfermühle, und Ph. Christmann, Wellritzstraße 18, festgelegt. Nach reger Aussprache über Handhabung der Bodenschätzung hielt Ortsbauernführer Thon eine Versammlung der Ortsbauernschaft Alt-Wiesbaden ab. Landwirtschaftslehrer Paul hielt einen Vortrag über die Frühjahrsarbeiten, die richtige Sortenwahl und Düngungsfragen, dann erläuterte Ortsbauernführer Thon die Hofkarte, zu diesem Punkt äußerte sich ebenfalls ausführlich Bezirksbauernführer Schäfer, der weiter über die notwendigen Maßnahmen zur Erringung der Nahrungsfreiheit sich äußerte. Zu Hofschätzern wurden die Landwirte Ph. Christmann und Lattermann bestimmt.

— **Das Fest der silbernen Hochzeit** feierten am 13. April die Eheleute Alois Lubinsky und Frau Emma, geb. Müller, Eckernförderstraße 4. — Am 6. April feierten Bauunternehmer Ludwig Rathgeber und Frau Luise, geb. Ramspott, Moritzstraße 35, ihre silberne Hochzeit.

— **Ein hartes Nachtlager.** Auf den Eingangsstufen eines Hauses Ecke Rhein- und Wilhelmstraße, vom hellen Licht der Reklamelampen beleuchtet, schlief ein Mann in der Nacht auf Dienstag seinen Rausch aus. Seine Handtasche hatte er vertrauensvoll neben sich gelegt. Heimkommende, denen der Schlafende den Weg versperrte, weckten ihn und veranlaßten ihn aufzustehen. Schwankend setzte er seinen Weg zum Bahnhof fort.

— **Radfahrer fährt Fußgänger um.** Am Ausgang des Nerotals beim Wolkenbruch fuhr am Dienstagabend ein junger Radfahrer einen Fußgänger, der gerade die Straße überquerte, mit solcher Wucht an, daß beide schwer zu Fall kamen. Der Fußgänger erlitt Beinverletzungen und der Radfahrer trug bei dem Zusammenstoß Kopf- und Handwunden davon. Der Angefahrene begab sich in ärztliche Behandlung.

Wiesbaden-Biebrich.

Auch die Nachtigall ist da. Gestern, gegen 22 Uhr, meldeten sich zum ersten Male in unseren Anlagen die Nachtigallen, und erfüllten mit ihrem lieblichen Gesang die Stille des Frühlingsabends. Unwillkürlich verhielten zahlreiche Passanten am Landesdenkmal ihren Schritt, um dem König unserer gefiederten Sänger eine Weile zuzuhören.

Der Geflügelzüchterverein befaßte sich in der letzten Versammlung eingehend mit fachlichen Fragen betr. Vierjahresplan, sowie mit praktischen Winken für erfolgreiche Zucht. Auch die Fütterung der Tiere kam eingehend zur Aussprache. Der Verein nimmt Mitglieder, insbesondere Züchter auf, die im Dezember 1936 bei der Zählung die Hühnerzahl angegeben haben. Diese können noch bei der Körner-Futterverteilung berücksichtigt werden.

Wiesbaden-Dotzheim.

Im schönen Frühlingsschmuck prangt die südliche, offene Anlage des alten Friedhofes an der Schwalbacher Straße. Hier entfalteten als erste die Forsythien ihre weithin leuchtenden gelben Blüten.

Tatträtige Belegschaft. In einer hiesigen Fabrik entstand am Dienstagvormittag an einer Maschine ein Brand, der jedoch durch tatträtiges Zugreifen der Belegschaft und ohne Einschreiten der Dotzheimer Feuerwehr in kurzer Zeit auf seinen Herd beschränkt werden konnte.

Volksgemeinschaftsabend verschoben. Der von dem Dotzheimer Jungvolk für Samstag, 17. April, vorgesehene Volksgemeinschaftsabend mußte auf Sonntag, 18. April, verlegt werden. Es spricht Jungbannführer Pg. Kornmayer.

Straßenausbau. Die nach dem Hofgut Schönberg führende Schönbergstraße, die seither nur als Feldweg benutzt wurde, wird nunmehr bestückt und befestigt, so daß sie in Kürze als ausgebaute Straße benutzt werden kann.

Altersjubilar. Heute, Mittwoch, 14. April, begeht Frau Anna Jantz, Schlageter Straße 357, ihren 70. Geburtstag.

Wiesbaden-Bierstadt.

Aus dem Vereinsleben. Der Haus- und Grundbesitzerverein hielt im Gasthaus „Zur Rose" seine Jahreshauptversammlung ab. Der Jahres-, Geschäfts- und Kassenbericht ließen erkennen, daß im letzten Jahre ersprießliche Arbeit für den Hausbesitz geleistet wurde. Eine Statutenänderung wurde einstimmig angenommen. Der Vorstand hat in Zukunft das Recht, den Verein gerichtlich zu vertreten. Die Neuwahl des Vorstandes ergab folgendes Bild: Vorsitzender E. Hofmann, Vertreter Hr. Heuß, Geschäftsführer Hr. Fraund, Schriftführer W. Bierbrauer. Der Aufsichtsrat setzt sich zusammen aus den Herren Wink, Kunz, Weyer, Vogel, Donnecker, Pocher (älterer Neuhausbesitz) und Schäfer. Geschäftsführer H. Fraund sprach in längeren Ausführungen über Steuer- und Hypothekenangelegenheiten, während Mitglied Donnecker die Einführung des vom Reichsverband geschaffenen Hausbuches behandelte. — Der Karnevalverein fand sich zu seiner Jahresversammlung im Gasthaus „Zum Rebenstock" zusammen. Die verflossene Karnevalsaison war in jeder Beziehung ein guter Erfolg. Für das kommende Jahr blieb der Vorstand in alter Besetzung bestehen. Für den Monat August ist wieder eine größere Autotour geplant. Die Saison 1937/38 wird im November mit einem närrischen bunten Abend eröffnet, während für die Faschingszeit wieder Sitzungen und Maskenbälle vorgesehen sind.

Das neue Schuljahr begann auch hier am Montag mit der Aufnahme der neuen ABC-Schützen. In diesem Jahre kamen hier 19 Knaben und 27 Mädchen zur Schule. Schulleiter Rektor Rieder hielt an Eltern und Kinder eine Ansprache. Nach der Aufnahme fand in der evangelischen Kirche ein Gottesdienst für Eltern und Schüler statt, wobei Pfarrer Steubing herzliche Worte an die Kleinen richtete. Die neuen Schüler kamen in die Obhut von Lehrer Dietrich.

kleine Raucher-Tips

Man soll lieber mit Unterbrechungen rauchen, sonst wird der Geschmack abgestumpft. Aber der Geschmack ist es ja gerade, worauf es ankommt, — und die MOKRI soll stets ein Genuß sein.

... ja eine LANDE genießt man.

Wiesbaden-Sonnenberg.

Der Löschzug hielt im Gasthaus „Zum Nassauer Hof" seine diesjährige Jahreshauptversammlung ab. Der Geschäftsbericht ergab ein günstiges Bild. Die Übungen hatten regelmäßig stattgefunden, die Wehr mußte bei einem Schadenfeuer in einer hiesigen Schreinerei in der Talstraße eingreifen. Kamerad Götz hatte zwei Jahre lang, die Kameraden Zuber und Röder drei Jahre lang keine Probe versäumt. Dem Kassierer Brenner wurde einstimmig Entlastung erteilt. Ebenso wurde der Bericht über die Steuerkasse vorgelegt. Oberbrandmeister Wagner sprach allen Mitarbeitern seinen Dank aus. Branddirektor Diel wies auf den Verbandstag in Wiesbaden am 10. und 11. Juli hin, besprach die Anschaffung von Rauchschutzgeräten und Gasmasken. Besondere Betonung legte er auf die Werbung für die Freiwillige Feuerwehr, der noch zu wenig Hausbesitzer angehören.

Die Wiesbadener Straße ist laut einer Bekanntmachung des Polizeipräsidenten mit Zustimmung des Oberbürgermeisters in „Danziger Straße" umbenannt worden.

Wiesbaden-Rambach.

Die Wiesbadener Straße und Talstraße, also der Straßenzug von der Stickelmühle aufwärts bis zur Einmündung der Platter Straße bzw. Untergasse, sind laut einer Bekanntmachung des Polizeipräsidenten und mit Zustimmung des Herrn Oberbürgermeisters in „Ostpreußenstraße" umbenannt worden.

Eingetretene Flurschäden anläßlich der Schießübungen vom 5. bis 20. März 1937 im Rambachtal, sind bis spätestens 20. April 1937 bei dem Militärbüro der Stadt Wiesbaden, Rathaus, Zimmer 51, zu melden.

Eine glückliche Jugend ist die Vorbedingung für ein lebensfähiges Volk!

Auch dein Junge gehört in das deutsche Jungvolk, dein Mädel in den Jungmädelbund.

Das ganze Dorf war versammelt.

Eröffnung der Aktion zur Schaffung der Dorfchronik im Gau Hessen-Nassau.

Frankfurt a. M., 13. April. Das Deutsche Volksbildungswerk in der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" veranstaltete am Montag in Oberroßbach (Wetterau) einen Dorfgemeinschaftsabend und leitete damit im Gau Hessen-Nassau die Aktion zur Schaffung einer Dorfchronik ein. In jedem Dorf im Gau wird von dem Ortsgruppenleiter, dem Bürgermeister und dem Dorfchronist eine Arbeitsgemeinschaft gebildet, die das Material für die Dorfchronik sammelt, das dann von dem Beauftragten des Volksbildungswerks geschtet und zur Dorfchronik zusammengestellt wird. In vielen Dörfern des Gaues hat die Arbeit bereits begonnen. Die Dorfchronik, die nicht allein die Geschichte des Dorfes enthalten soll, sondern auch Schilderungen der Gegenwart, bildet die Grundlage der Volksbildungsarbeit. Sie ist gewissermaßen die Materialsammlung, die dann in den Dorfgemeinschaftsabenden ausgearbeitet und allen Volksgenossen zugänglich gemacht wird.

Der mit besonderer Sorgfalt vorbereitete Dorfgemeinschaftsabend in Oberroßbach bot nun ein Musterbeispiel, wie an einem solchen Abend die Dorfchronik lebendiges Geschehen wird, an dem alle Anteil nehmen. Die freudige und vielleicht für manchen unerwartete Überraschung dieses Abends war, daß das ganze Dorf wirklich einen Abend gemeinsam verlebte, daß alle und jeder mit dem ganzen Herzen bei der Sache war und daß vielleicht manchem bedeutungsvoll zum Bewußtsein kam, was er bisher unbewußt in sich trug: daß nämlich Dorfchronik keine Aneinanderreihung von Zahlen und Namen ist, sondern daß Lebenskräfte der Dorfgemeinschaft hier lebendig sind, von denen jeder zehrt, die jeden im tiefsten anrühren in seiner Verbundenheit mit der Heimat, seiner Verwurzelung mit der Scholle. Nicht trocken und lehrhaft wurde Geschichte des Dorfes vorgetragen, sondern mit allem Mutterwitz und herzerfrischendem Humor, der in echtem Brauchtum lebendig geblieben ist. Onkel „Kunzroad", der in seiner Heimatgeschichte bewanderte Studienrat Philipp aus Friedberg, und Professor Biecher, der Oberroßbacher Heimatforscher, waren die rechten Männer für diesen Dorfgemeinschaftsabend, der auch vom Reichssender Frankfurt a. M. übertragen wurde.

Nach Schluß des Dorfgemeinschaftsabends richtete der Referent für das Deutsche Volksbildungswerk in der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Handwerk, das Wort an die Bauern und forderte sie auf, mitzuarbeiten an dieser schönen Dorfarbeit.

Standpunkt des Theaters aus. Er verlangt den Kunstbetrachter, der sich in den Dingen des Theaters auskennt und für das Theater ein Herz mitbringt.

Aus den Erfahrungen der journalistischen Praxis heraus kam Wolf Braumüller zu der Feststellung, das Primäre einer Kunstbetrachtung sei der Charakter, den ein Werk auf das Ethische der nationalsozialistischen Weltanschauung hin in sich trage.

An die Referate schloß sich eine rege Aussprache, in der Obergebietsführer Cerff grundsätzlich erklärte, die HJ. suche ihre Forderung, an der Gestaltung der deutschen Kultur mitzuwirken, weder mit machtpolitischen Ansprüchen, noch rein organisatorisch zu begründen, sondern mit der leidenschaftlichen Hingabe, mit dem Zuführen neuer Kräfte in das große Werk der deutschen Kultur. Entschlossen wandte sich Cerff dagegen, daß gelegentlich von einer SA.-, SS.- oder HJ.-Kultur gesprochen werde. Er bekannte sich unter stärkstem Beifall der Anwesenden zu dem Grundsatz einer einheitlich deutschen Kultur. Ihre Mittler und Vermittler müßten in erster Linie vom Wollen und von der Gesinnung getragen sein.

Aus Kunst und Leben.

* **Meiningen ehrte Max Reger.** (Regerfest und Denkmalsweihe.) Max Reger, der oberpfälzische Lehrerssohn, ist durch seine Berufung an die Spitze der ehemaligen Hofkapelle durch den Theaterherzog Georg II. im Jahre 1911 eng mit dem reichen Kulturleben Meiningens verbunden. Dieser Tatsache und dem Gedenken an die Wiederkehr seines 20. Todestages galt ein zweitägiges Regerfest, das die Meininger Landeskapelle unter der Leitung ihres Dirigenten Carl Maria Artz veranstaltete. In einer Festrede überbrachte der Generalintendant des Deutschen Nationaltheaters zu Weimar Staatsrat Dr. H. S. Ziegler zunächst die Grüße des Gauleiters und Reichsstatthalters Sauckel sowie des thüringischen Ministerpräsidenten Marschler. Anschließend an diese Morgenfeier, die von dem tief erlebten Vortrag des A-Dur-Klarinettenquintetts op. 146 mit einem alten Freunde Regers, dem Klarinettisten Hermann Wiebel als Solisten, und der folgenden Aufführung des bekannten Es-Dur-Quartetts umrahmt wurde, fand die Einweihung des ersten deutschen Regerdenkmals im Englischen Garten statt. Der ungemein ausdrucksvolle Bronzekopf stammt von dem Münchener Bildhauer Prof. Georg Müller. Die künstlerischen Ereignisse der beiden Festkonzerte nahmen naturgemäß besonders auf die Schaffensproduktion der innerlich sehr glücklichen Meininger Zeit Rücksicht, die Reger durch seine Dirigententätigkeit besonders mit der Orchestertechnik der Klassik und Romantik vertraut machte. Man hörte hier in erster Linie die beiden großen Variationenwerke, die Hiller- und Mozartvariationen, das Georg II. gewidmete Konzert im alten Stile op. 123 und die vier Tondichtungen nach Böcklin op. 128. Prof. Alfred Hoehn setzte sich für den genialischen sinfonischen Stil des F-Moll-Klavierkonzerts ein. Ferner standen noch das tief ergreifende „Requiem" und die Ode „An die Hoffnung" auf dem Programm. In all diesen Werken bewährten sich neben der großzügig-gesunden und empfindungsstarken Stabführung von Carl Maria Artz die verstärkte Landeskapelle, die vereinigten Chöre aus Meiningen und Hildburghausen, sowie die bekannte Altistin Johanna Egli. Die ganze Veranstaltung, der die Witwe des Komponisten Frau Elsa Reger beiwohnte, bekundete eine tiefe Achtung vor dem volksverbundenen schöpferischen Geist eines großen Künstlers.

Dr. Hans Georg Bonte.

* **Deutsches Brucknerfest verschoben.** Mit Rücksicht auf die Reichsfeiern anläßlich der Enthüllung der Brucknerbüste in der Walhalla bei Regensburg wird das für die Zeit vom 21. bis 25. Mai in Berlin vorgesehene deutsche Brucknerfest verschoben.

* **Internationales Sängerfest in Budapest.** Der Landesverband der ungarischen Sängervereine veranstaltet anläßlich seines 70. Jubiläums vom 5. bis 8. August ein internationales Sängerfest in Budapest, zu dem die Sängervereine aller europäischer Staaten eingeladen werden sollen. Das Fest soll nicht nur der Gesangskultur dienen, sondern auch ein Mittel sein, um die Zusammenarbeit und die Freundschaft zwischen den Nationen zu fördern.

* **Eine Widukind-Gedächtnisstätte.** In der Stiftskirche des im Ravensberger Land liegenden Städtchens Enger werden die Gebeine von Widukind aufbewahrt. Der Sachsenherzog ist im Jahre 807 in Enger beigesetzt worden. Die Stadtverwaltung hat jetzt ein neben der Kirche liegendes niedersächsisches Fachwerkhaus angekauft und will es unter sachkundiger Leitung zu einer Widukind-Gedächtnisstätte ausbauen. Die Stätte soll gleichzeitig den Charakter eines Niedersachsen-Museums erhalten, das dem Besucher einen Überblick über die Geschichte des niedersächsischen Volkes und einen Einblick in seinen Sagenschatz geben soll.

* **Eine deutsche Gemäldeausstellung in Tokio.** Die japanisch-deutsche Kulturvereinigung veranstaltet im nächsten Monat in Tokio eine Ausstellung von über 100 Gemälden deutscher Meister, unter denen sich Werke von Albrecht Dürer, Matthias Grünewald, Peter von Cornelius, Hans Holbein und Adolf Menzel befinden. Die Gemälde treffen mit dem deutschen Dampfer „Potsdam" am Mittwoch in Yokohama ein.

* **Gründung der Schweizer Filmkammer.** Die seit langem geplante Gründung einer Schweizer Filmkammer ist nunmehr erfolgt. Die Bemühungen zur Zusammenfassung des gesamten Filmwesens und vielleicht auch zum Aufbau einer eigenen großen Produktion dürften durch diese Gründung einen erheblichen Schritt vorwärts gebracht worden sein.

* **Alles zu seiner Zeit.** Der berühmte Physiologe und Anatom Johannes Müller versenkte sich jedesmal ausschließlich in den Gegenstand, mit dem er gerade beschäftigt war; alles andere, was nicht damit in Zusammenhang stand, hielt er entschieden von sich fern. Er hatte an sich ein vorzügliches Gedächtnis, aber von seinem gesamten Wissensstoff hatte er immer nur das bereit, was er für den täglichen Bedarf seiner Vorlesungen brauchte. Einmal fragte ihn jemand im Sommer über einen Punkt aus der menschlichen Anatomie, über die er im Winter las, worauf er ihm in aller Seelenruhe antwortete: „Das weiß ich nur im Winter."

Aus Gau und Provinz.

Taunus und Main.

= **Bad Schwalbach,** 13. April. Am Sonntagvormittag fand im „Weidenhof" ein Schulungsappell der Schulungsgemeinschaft I, Bad Schwalbach, der DAF. statt, in dem der Betriebsführer der Passavantwerke (Michelbacher Hütte), Passavant, über das Thema „Der Vierjahresplan" sprach. Er behandelte an vielen anregenden Beispielen die Hauptprobleme des Vierjahresplanes. — Am Montag wurden 40 Kinder (13 Buben und 27 Mädchen) in die Schule aufgenommen. Nach der Flaggenhissung und dem Schulgottesdienst führte Bürgermeister Ries den neuen Rektor der hiesigen Volksschule, Wengenroth, in sein Amt ein.

= **Nordenstadt,** 13. April. In der Kriegerkameradschaft wurde ein Preisschießen am kommenden Sonntag beschlossen.

Aus dem Rheingau.

Pfropfrebengemeinschaft.

)(**Niederwalluf,** 13. April. Einen Beweis für die von den neu gegründeten Pfropfrebengenossenschaften geleisteten Aufbauarbeiten gibt die die Gemeinden Niederwalluf, Martinsthal und Rauenthal umfassende Pfropfrebengemeinschaft, die unter der Anleitung von Franz Klein II. für Niederwalluf 20 000, für Martinsthal und Rauenthal je 30 000 Pfropfreben für das nächste Jahr hergestellt hat.

Junge Engländer bei einem Gemeinschaftsabend der Rüdesheimer HJ.

= **Rüdesheim,** 13. April. In die unweit des Nationaldenkmals mitten aus den Rüdesheimer Weinbergen herausragende Jugendherberge hat eine englische Schule, die sich auf einer Deutschlandreise befindet, ihren Einzug gehalten. Die jungen Gäste haben ihre Stuben belegt, ein kräftiges Mahl verzehrt und stehen nun ganz versunken in den Anblick des herrlichen Sonnenuntergangs hoch über dem deutschen Strom, vor sich das langsam im Dunkel verschwimmende Weinstädtchen und den mit goldenen Farben überhauchten Rheingau. HJ. und BdM. leisten bald ihren Gästen Gesellschaft und dann sitzt alles im Tagesraum vereint. Schulweisheit leuchtet auf und wenn es mit der englisch-deutschen Zwiesprache gar nicht mehr vorwärtsgehen will, dann hilft das mitunter sehr drastische Gebärden- und Händespiel nach. Deutsche Lieder, englische Lieder, von frischen Kehlen gesungen, klingen auf. Der Jungbannführer hält eine Ansprache, in der er den englischen Kameraden eine an Eindrücken reiche Deutschlandfahrt wünscht, damit sie zu Hause erzählen könnten, wie es wirklich bei uns aussieht. Dem Wunsche der Gäste entsprechend schildert er den Werdegang des Hitlerjungen vom Pimpf bis zum Parteigenossen und man sieht deutlich, daß die Engländer hier etwas ganz Neues kennenlernen. Sie zollen den Ausführungen lebhaften Beifall. Die Jungen und Mädels haben sich im Laufe kurzer Stunden zwanglosen Beisammenseins prächtig unterhalten und verstanden, kein Wunder, sitzt doch Jugend bei Jugend. Die Engländer haben einen Einblick in das völkische Leben Jungdeutschlands gewonnen und auch unsere Hitlerjungen erfuhren manches aus dem Tagesablauf einer englischen Schule. Man schied mit einem festen Händedruck.

)(**Eltville,** 13. April. In die Städtische Höhere Schule wurden mit Beginn des neuen Schuljahres 28 Schüler und Schülerinnen in die Sexta, die nach den Plänen der Deutschen Oberschule arbeitet, aufgenommen.

)(**Rauenthal,** 13. April. Als Vereinsführer des Sportvereins Rauenthal ist Karl Schäfer III. mit dem in der diesjährigen Jahreshauptversammlung ernannten Vorstand von Gauführer Beckerle bestätigt worden.

)(**Kiedrich,** 13. April. Ihre silberne Hochzeit begingen die Eheleute Wilhelm Kauzmann und Frau Christine, geb. Fink. — Der älteste Sohn von Küfermeister Johann B. wurde auf dem Weg zur Arbeitsstätte von einem Personenwagen erfaßt und verletzt. Er mußte im Eltviller Krankenhaus verbunden werden.

)(**Östrich,** 13. April. Die Gemeindebücherei ist wegen der Neuordnungsarbeiten für einige Zeit geschlossen.

Lahn und Westerwald.

Zwei Hochzeitsgäste fahren in den Tod.

= **Diez a. d. L.,** 13. April. Ein verheirateter Mann aus Obernetsen an der Aar namens August Moos und der Leutnant Karl Sahmer aus Oberfischbach befanden sich morgens auf der Heimfahrt von einer Hochzeit. Unterwegs rannten sie in der Nähe von Rettert mit dem zur Fahrt benutzten geliehenen Motorrad in einer Kurve gegen einen Baum. Beide erlitten schwere Schädelbrüche und waren bald tot. Bei beiden Verunglückten war keine Hilfe mehr möglich.

Zwölfjähriger mutiger Lebensretter.

= **Diez a. d. L.,** 13. April. Eine Anzahl Knaben bemerkte, wie an der Diezer Paddleranlegebrücke ein Knabe in die Lahn fiel. Der zwölfjährige Artur Thorn sprang in voller Kleidung ins Wasser und es gelang ihm, den bereits untergegangenen siebenjährigen Knaben wieder ans Land zu bringen. Sofort angestellte Wiederbelebungsversuche durch hinzukommende Erwachsene und einen Arzt hatten Erfolg.

Zuchtviehversteigerung mit guten Preisen.

× **Limburg a. d. L.,** 13. April. Auf der 23. Zuchtviehversteigerung standen 18 Fleckviehbullen, 47 Lahnviehbullen, 4 Rotviehbullen und 39 Eber des veredelten Landschweins zum Verkauf, die aber nicht sämtlich abgesetzt wurden. Der Durchschnittspreis für Fleckviehbullen betrug 627.20 RM., für Rotviehbullen 488.30 RM. und für Lahnviehbullen 559.20 RM. Auch für Eber wurden hohe Preise bezahlt.

× **Nassau a. d. L.,** 14. April. In der Zeit vom 1. April 1936 bis 31. März 1937 betreuten die drei Schwestern des Vaterl. Frauenvereins Nassau und Umgebung 914 Kranke in 7673 Hausbesuchen und 69 Nachtwachen.

Reichsminister Rust eröffnete die Olympia-Ausgrabungen.

Der Reichsminister beim ersten Hackenschlag, mit dem er im Auftrage des Führers die neuen deutschen Ausgrabungen in Olympia eröffnete. (Weltbild, K.)

Heraus aus den Rädern des Alltags

Ein Besuch beim Amt Reisen, Wandern, Urlaub der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Gaudienststelle Hessen-Nassau.

In knapp drei Jahren wurde im „Haus der Arbeit" in Frankfurt a. M. für den Gau Hessen-Nassau eine Organisation mit zahllosen technischen Notwendigkeiten geschaffen, die in vielen Dingen beispielgebend für das ganze Reich gewirkt hat und auch heute noch wirkt. Eine Unmenge von Formularen, Gutscheinheften, Fahrkarten harren geduldig der Verwendung durch deutsche Arbeiter, die mitunter zum ersten Male seit langen Jahren nun endlich eine mehr als verdiente Erholung genießen dürfen.

Die Leistungen des Amtes sind bereits in der Öffentlichkeit gewürdigt; der Ansporn, der davon ausging, zeigt sich hier wieder in einer erfreulichen Steigerung: wenn Zahlen auch keine umfassende Sprache zu reden vermögen, hier schwirrt es einem von 70, 97, 100 und 115 % Erhöhung der Teilnehmer- oder Fahrtenzahl nur so um den Kopf. All das hinterläßt trotz seiner Nüchternheit doch einen tiefen Eindruck von dem mächtigen Wirtschafts- und Kulturfaktor „Kraft durch Freude!"

870 000 Menschen bewegte unsere Gaudienststelle im Jahre 1936; mit 1,5 Millionen will sie dieses Jahr beschließen! Von mangelndem Arbeitsfleiß, Initiative und auch Ehrgeiz kann man also wirklich nicht sprechen.

Wie kommt nun eine solche „KdF."-Reise zustande?

Vorbildliche Zusammenarbeit mit den Dienststellen aller Gaue, peinliche Sparsamkeit im Verwaltungsmäßigen und eine heute schon vorhandene Erfahrung sind die stützenden Hilfsmittel. Ein Tagessatz an die Gastgeber für Verpflegung und Unterkunft von 2.50 RM. und das Entgegenkommen der Reichsbahn durch starke Fahrpreisermäßigung hat einen zur Tat gewordenen, zusätzlichen Fremdenverkehr geschaffen, an dessen Möglichkeit außer Nationalsozialisten in Deutschland bestimmt niemand mehr geglaubt hat. Dabei wurde dies nicht etwa in Kleinkonkurrenz mit der bestehenden Organisation der Reisebüros erreicht, sondern diese haben „KdF." eher noch einen zwangsläufig sie miterfassenden Aufschwung zu verdanken.

Jahresumsatz 4 Mill. RM.!

Gerade etwas, was früher nie recht gelingen wollte, die Erschließung der dem Fremdenverkehr manchmal sehr zu Unrecht abgewandten Gebiete, ist ausschließlich Verdienst der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude": Westerwald, gewisse Teile des Taunus, die obere Lahn und nächstens auch der Vogelsberg erleben heute die wirtschaftsstärkende Kraft tausender Urlauber aus allen Teilen des Reiches. Wenn man hört, daß im letzten Jahre im Gau Hessen-Nassau etwa 4 Mill. RM. durch „KdF." umgesetzt wurde, dann ermißt man die Bedeutung dieser wirtschaftlichen Belebung.

Besondere Sorge gilt auch unseren leider noch vorhandenen Notstandsgebieten, in die besonders verbilligte Fahrten geleitet werden, um einen möglichst nachhaltigen Verkehrsanstieg zu erzielen.

Urlaubsreisen im ganzen Jahr.

Um keine Massierung der Verkehrsmittel entstehen zu lassen und um Urlaubsschwierigkeiten in den Betrieben zu vermeiden, geht das Bestreben unserer Gaudienststelle dahin, möglichst saisonausgleichend zu wirken. Man muß ja auch nicht immer im Juni, Juli oder August auf Reisen gehen, die übrigen Monate haben noch viel schönere Reize, wenn man sich nur bemüht, sie zu sehen!

Die neun (!) Mann im Amt Reisen, Wandern, Urlaub, die all diese Arbeit bewältigen, haben natürlich dann erst recht zu tun, wenn Großveranstaltungen im Gau, wie das Reichsbundtreffen der Kinderreichen oder der Reichshandwerkertag, die Unterbringung riesiger Menschenmengen verlangen.

Das allerdings berechtigte Interesse des neugierigen Zeitungsmannes erweckte dann noch die Dienststelle des Gauwanderwartes. Eine Riesenkarte des Gaues zeigt all die landschaftlich beachtenswerten Orte auf, wie Burgen, Mühlen, Quellen usw., die so vielgestaltig wirkt, daß selbst ein „Eingefleischter" immer noch ein Staunen aufbringen muß. Was man gesehen und gehört hat, ist kein Gaukelspiel, sondern die nackte Wahrheit: der deutsche Arbeiter hat mehr als Urlaub, seine Kraft erneuert sich in einer Erholung und Freude, die einst der Marxismus lediglich als agitatorische Phrase der „Masse" vorsetzte!

Aus Hessen.

Personalnachrichten der Reichsbahndirektion Mainz.

Mainz, 13. April. Versetzt: Direktor bei der Reichsbahn Dr. jur. Eccardt als Leiter der Abteilung II (Personal- und Verkehrsabteilung); die Reichsbahnoberräte Dr. jur. Berndt, Peter, von Schelling und Leiner, die Reichsbahnräte Dr. jur. Dr. rer. pol. Janz, Scherzer, Lucas; die Reichsbahnbauassessoren Günthert, Schmeißer und Lacmann von Ludwigshafen nach Mainz zur Reichsbahndirektion; Reichsbahnrat Dr. jur. Schlenen von Bielefeld nach Mainz zur Reichsbahndirektion; Reichsbahnoberrat Bachmann in Ludwigshafen ab 1. April 1937 unter Übertragung der Leitung der Abwicklungsstelle in Ludwigshafen zur Reichsbahndirektion Mainz überwiesen; Reichsbahnoberrat Dr. jur. Calmberg von Mainz nach Stettin.

Aus dem fahrenden Zug gesprungen.

= **Gau-Algesheim,** 13. April. Der Eisenbahndienstete Ambrosius Hemkeppler aus Gau-Algesheim, der in Mainz Besorgungen gemacht hatte, sprang auf der Rückfahrt im Bahnhof Ingelheim, wahrscheinlich in der irrigen Annahme, seinen Heimatbahnhof Gau-Algesheim überfahren zu haben, aus dem fahrenden Zug. Er fiel unter die Räder, wobei ihm ein Bein abgefahren wurde. Der Verunglückte wurde dem Krankenhaus zugeführt. Dort ist er seinen Verletzungen erlegen.

Hart? nein! weich
muß Wasser sein!
Darum nimm KAISER-BORAX
zur Hautpflege

Erbhöfedorf Allmendfeld wächst.

= **Darmstadt,** 13. April. Die Arbeiten in dem neuen Erbhöfedorf Allmendfeld bei Gernsheim schreiten rüstig fort. Neben dem Rathaus sind bereits 10 Hofreiten in Angriff genommen. Im Hofe der ehemaligen Zuckerfabrik wird das Gebäude vorbereitet und dann an Ort und Stelle zusammengesetzt. Der Arbeitsdienst legt in der neuen Gemarkung Entwässerungsgräben. Zur Provinzialstraße Pfungstadt—Gernsheim wird eine große Anschlußstraße gebaut.

Marder greift elfjährigen Jungen an.

= **Bad Nauheim,** 13. April. Als der elfjährige Junge eines Landwirts im benachbarten Dorf Steinfurt den Hof betrat, sah er in einer Ecke verkrochen einen Marder liegen. Beim Näherkommen wurde das Tier aufgescheucht und ging zum Angriff gegen den Knaben vor. Erschrocken lief der Kleine davon und suchte im ersten besten Nachbargebäude Schutz, wohin er sogar noch von dem Marder verfolgt wurde. Ein zufällig den Vorgang beobachtender erwachsener Mann verjagte das Tier. Daß Marder Menschen angreifen, dürfte wohl eine Seltenheit sein.

Frankfurter Nachrichten.

Auto vom Zug erfaßt.

Vier Personen leicht verletzt.

= **Frankfurt a. M.,** 13. April. Am Montag um 18.16 Uhr wurde auf dem unbeschrankten Wegübergang der Reichsstraße Dieburg—Hanau zwischen den Bahnhöfen Niederoleum und Oberolm ein Auto von einem Personenzug erfaßt und zertrümmert. Der Fahrer und die drei Insassen wurden leicht verletzt.

Deutsches Bindegarn aus Afrika.

= **Frankfurt a. M.,** 13. April. Die „Deutsche Kolonialausstellung" zeigt den wichtigen Rohstoff für Seilerwaren aller Art, den Sisalhanf, von der lebenden Pflanze über die verschiedenen Aufbereitungsstadien bis zum Fertigprodukt. Gegenüber der Vorkriegszeit hat sich unser Sisalverbrauch verzehnfacht. Im letzten Jahr hat Deutschland rund 350 000 Doppelzentner verarbeitet. Aus Sisal ist das für die Getreideernte so wichtige Bindegarn, weiterhin der Bindfaden, die Kordel, die Wäscheleine, dann Seile und Tauwerk, Garten, Netze, Läufer und Säcke. Die Kolonialausstellung findet vom 4. bis 25. April auf dem Festhallengelände statt.

„Die Raben" — eine Verbrecherbande unschädlich gemacht.

= **Frankfurt a. M.,** 13. April. Nach langer mühevoller Arbeit gelang es der Kriminalpolizei eine Reihe von Personen festzunehmen, die in der „Herberge zur Heimat" ihr lichtscheues Gewerbe betrieben. „Die Raben" — wie sie genannt wurden — nahmen Neuzugereisten mit leeren Versprechungen ihre letzten Kleidungsstücke ab und stifteten sie dann zu strafbaren Handlungen an. Auf das Konto dieser üblen Burschen kommen sämtliche während der Reichsnährstandsschau im letzten Jahre begangenen Autoberaubungen, Fahrraddiebstähle und andere Straftaten. Bei den Festgenommenen, es handelt sich um den Philipp Martin, genannt Fips, Andreas Härtlein, genannt Bayerseppl, Franz Schönit und Ludwig Reinhold, wurde auch eine Anzahl Pfandscheine über versetzte Schmucksachen, Kleidungsstücke und Wäsche beschlagnahmt. Die Eigentümer dieser Sachen konnten bisher noch nicht ermittelt werden.

Dillkreis und Siegerland.

Von herabfallendem Gestein erschlagen.

= **Dillenburg,** 13. April. Der 38jährige Bergmann Hermann Schmidt aus Eisenroth wurde auf der Grube „Tagebau" durch herabfallendes Gestein verschüttet und konnte trotz der sofort aufgenommenen Rettungsarbeiten nicht mehr lebend geborgen werden. Der Knappe Willi Peter, der mit Schmidt zusammen arbeitete und an dessen Seite schon drei seiner Kameraden auf die gleiche Weise den Tod fanden, erlitt einen Nervenzusammenbruch.

Landwirtschaft — Landeskultur Landschaft.

Von Vermessungsrat Imand.

Not der Landwirtschaft ist Not des Volkes. Wer der Landwirtschaft hilft, hilft dem Volk. Alle die Landwirtschaft hemmenden Mißstände, wie: mangelnder Geländeaufschluß, Besitzzersplitterung, Gemengelage, fehlende Vorflut, fehlende Be- und Entwässerung, Unsicherheit der Grenzen, Eigentumsbeschränkungen usw. beseitigen das Verfahren der Zusammenlegung der Grundstücke von Grund auf. Wenn aber bisher bei der Durchführung des Umlegungsverfahrens mehr auf den ungehemmten landwirtschaftlichen Betrieb Bedacht genommen und die Ertragssteigerung nur als wertvolle Folgeerscheinung erfreut zur Kenntnis genommen wurde, so wird diese heute als Ziel jeder Umlegung schlechthin aufgefaßt. Denn seit dem Weltkrieg ist uns die Erkenntnis von der Notwendigkeit, die Volksernährung vom Ausland tunlichst unabhängig zu machen, mit voller Wucht aufgegangen. Diesem Ziel dient einmal die vom Reich betriebene Kultivierung von bisher landwirtschaftlich unverwertbarem Gelände, dann die Schaffung neuer Anbauflächen, die dem Meere abgetrotzt werden, die Verbesserung des vorhandenen Kulturlandes und vor allem das Verfahren der Zusammenlegung der Grundstücke, zu dessen Förderung kürzlich eine Reichsumlegungsordnung geschaffen wurde. Es geht fürder nicht mehr an zu sagen, die Umlegung ist nützlich oder wertvoll, nein, es kann nur noch heißen, sie ist für die Volksernährung einfach nicht mehr zu entbehren! Infolgedessen ist man verwaltungstechnisch bemüht, das Verfahren auch auf den in Deutschland bis jetzt noch nicht umgelegten Millionen Hektar mit möglichster Beschleunigung zur Durchführung zu bringen.

Aus diesem kurzen Hinweis erhellt die ungeheure Bedeutung der Umlegung und man sollte meinen, daß die Klagen über die durch sie angeblich verursachte Verschandelung der Schönheit ländlicher Natur endlich verstummen müßten. Aber noch immer weint man einem Wäldchen, einem Rain, einer Hecke, einem Schlängelbächlein nach, die vom Umlegungsverfahren überrannt worden sind. Ja, das kommt vor, aber nicht aus „Leichtfertigkeit" oder „Brutalität", wie man gern glauben möchte, sondern im Ringen um die für den Erfolg der Erzeugungsschlacht günstigste Landesplanung! Man mag ein lang gewohntes und nun verschwundenes Wäldchen vermissen, muß aber anerkennen, daß ein Volk ohne Raum vor gelegentlicher Umwandlung von Wald in Acker nicht zurückschrecken darf. Und wenn dies geschah, dann wurde der Wald nicht „bedenkenlos" vernichtet, sondern im Dienst einer höheren Idee zurückgedrängt, und wo er stand, erfreuen wogende Saaten Auge und Sinn. Ja, ein Wäldchen, ein Schlängelbächlein, ein Rain, eine Hecke, mußten der Forderung des Tages weichen; nicht aber der genius loci, der sich nicht nur bei der Romantik von gestern zu verdingen weiß. Viel gemäßer als der allzu schwärmerische Gemütskultus, der mit ihm getrieben wird, ist ihm, wie ich glauben möchte, der Ausdruck innerer Kraft, den der volkswirtschaftlich so fruchtbare Gedanke der Umlegung darstellt. Er lebte in der heterlich kühlen Halle des Wäldchens und haftet nun an gleicher Stelle im bunten und fruchtbaren Gebreite des neuen sonnendurchglänzten Ackerfeldes! Niemand wird sich mit Frevelmut an der ländlichen Natur vergreifen; aber es ist Pflicht, die in Erstarrung Erstarrte formgebend zu neuem Leben zu erwecken. So wird die ländliche Natur durch das Umlegungsverfahren planmäßig geführt und es entsteht ein ausgeglichener Organismus voll Klarheit und Schönheit. Oder ist es nicht schön, wenn das Gestrüpp wuchernder Mißstände ausgerodet und eine Flut von Licht dem bäuerlichen Dasein zugeleitet wird; wenn eine große Gruppe deutscher Menschen mit neuem unerhörtem Lebensantrieb erfüllt und als triumphales Gesamtergebnis der Umlegung eine Ertragssteigerung von 25 Prozent und mehr erreicht wird!

Das durch die Umlegung erzielte neue Gebilde ist keine nur technische Leistung. Vielmehr eine Schöpfung, die eines tiefen Wissens um die Bedürfnisse des Vaterlandes, die Nöte des Bauern und seiner Tiere und einer hochgestuften Einfühlungsfähigkeit in die Besonderheit des zu bearbeitenden Landschaftsteiles bedarf. Wer da meint, man könne die neue Flureinteilung mit „Geometrie" allein erledigen, der hat vom Wesen des Umlegungsverfahrens noch keinen Hauch verspürt.

Bei der Verurteilung von Maßnahmen der Umlegung handelt es sich oft um reine Geschmacksfragen. Man darf von Kulturland ausgesprochen naturhafte Eindrücke eben nicht verlangen, denn der um die Ortschaften liegende Gürtel landwirtschaftlich genutzten Geländes ist stilisierte Natur, ähnlich wie der Wald, der forstwirtschaftlich gebändigte Natur ist. Da wird nun ein naturhafter Rest, das Schlängelbächlein, getilgt, weil es falsch lag, weil sein Profil nicht genügte, weil es die landwirtschaftlichen Maschinen behinderte und weil als Folge seiner falschen Lage die anliegenden Wiesen versumpften. Wer all diese Schäden übersieht und sich vom landwirtschaftlichen Reiz des Bächleins allein fesseln läßt, bekundet einseitig geschmäcklerisches Genießertum. Soll man wegen dieser Haltung von einigen auf den großartigen Erneuerungsprozeß in solchem Wiesental verzichten? Nein! Vielmehr ist von den Gegnern zu verlangen, daß sie ihre Empfindungen durch Sachgründe beeinflussen lassen. Umsomehr, als der an die Stelle des Schlängelbächleins getretene Bachlauf sich nicht zu verstecken braucht, denn Ordnung, Sicherheit und Fruchtbarkeit, hervorgerufen durch die Umgestaltung des Wiesentals, sind nicht mindergefällige Eindrücke als vorher die der romantischen Unordnung.

Wie ist der alte Bach denn entstanden? Er hat vor vielen Jahrhunderten sein Bett dem Weg des schwächsten Widerstandes nachgegraben; daher das Hin und Her der Biegungen mit oft grotesker Rückläufigkeit. Der bauende Mensch aber arbeitet mit bestimmtem Ziel. Der Bach hat die auf seinem Niederschlagsgebiet zusammenströmende Wassermenge ohne Schaden zu Tal zu bringen. Deshalb führt und formt ihn der Mensch so, daß er diese Forderung erfüllen kann. Das tut er auch, denn folgenschwere Überschwemmungen sind künftig nicht mehr zu besorgen. Was ist geschehen? Aus dem reich gegliederten, aber mit bösen Mängeln behafteten Bächlein ist ein dem Gelände angepaßter kanalartiger Lauf geworden; die malerische Idylle hat sich in abgewogenes Gleichgewicht von fühlbarer Kraft gewandelt; die hübsch arabeskenhaften, aber zweckwidrigen Schnörkel haben sich zu gelassener aber verläßlicher Gradlinigkeit beruhigt; kurz, das viel geschmähte, „kanalartige" Bachbett ist vernünftig und schön, entsprechend dem auch in der Kunst geltenden Grundsatz: „Was zweckmäßig ist, ist auch schön!" Die durch die neue Anlage verbürgte ruhige Zuversicht des Bauern, der sich um sein Futter nicht mehr zu bangen braucht, dürfte bei dem Streit: Schlängelbächlein oder geregelts Bachbett — wohl auch ins Gewicht fallen. Der schwärmende Naturfreund freilich hat ja außer dem Kanarienvogel und dem Hündchen kein Vieh satt zu machen.

Ich fasse zusammen: Das Umlegungsverfahren ist in der heutigen Ernährungswirtschaft eine Notwendigkeit. Wenn das Verfahren anbängig ist, können kleine Flächen aus Gründen zweifelhafter Schönheitsauffassung zum Schaden des Gesamterfolges nicht ausgeschlossen bleiben. Alle Maßnahmen, die im Interesse der Ertragssteigerung nötig sind, müssen durchgeführt werden. Von einem „brutalen Zerstören traulicher Schönheit" kann keine Rede sein; bei dem Verwandlungsprozeß der Umlegung ebensowenig wie bei anderen Maßnahmen von Tragweite wie Bau von Eisenbahnen, Landstraßen, Reichsautobahnen, Exerzierplätzen, Flugplätzen usw., die viel mehr zu Gradlinigkeit und Rechtwinkligkeit genötigt sind als das Umlegungsverfahren. Wir können nicht technisch im 20. und gefühlsmäßig im 18. Jahrhundert der Schäferspiele leben. Eine kleine Laune der Landschaft (Schlängelbächlein) darf für die Umgebung nicht Gesetzeskraft haben. Wie im Krieg das Leben, muß in der Erzeugungsschlacht die eine oder andere Schönheit geopfert werden, wenn es das Wohl des Ganzen erheischt. Durchgreifende Umwälzungen sind ohne den Hauch des Tragischen nicht denkbar. Die Erfindung der Buchdruckerkunst war wichtiger als das vereinzelte harte Geschick. So ist es mit dem Wäldchen, dem Schlängelbächlein, der Hecke, dem Rain. Wenn es nötig ist, müssen sie fallen. Und für dieses Leiderleben müssen wir die nötige seelische Biegsamkeit bereit halten; anders geartete Schönheit tritt ja an deren Stelle. Wem aber die verwandelte Landschaft trotz allem nicht zusagt, sollte doch den in ihr wirksamen menschlichen Geist verspüren und im Hinblick auf die großen vaterländischen Aufgaben der Landeskultur seinen Groll endgültig begraben.

Die Mitangeklagten Rossaints vor dem Volksgerichtshof.

Medizinisches Gutachten.

Berlin, 13. April. Zu Beginn der Dienstagsverhandlung im Hochverratsprozeß gegen die katholischen Priester vor dem Volksgerichtshof erstattete ein aus Düsseldorf stammender medizinischer Sachverständiger, der Rossaint seit dem vergangenen Jahre laufend beobachtet und untersucht hat, sein Gutachten über den Hauptangeklagten. Der Sachverständige ging zunächst auf die Familiengeschichte des Angeklagten ein, aus der sich ein starke erbliche Minderwertigkeit ergibt. Schon unter seinen Vorfahren sind geistig und seelisch unnormale Erscheinungen festzustellen. Die Schwester des Angeklagten befand sich längere Zeit in spezialärztlicher Behandlung und wird von den Ärzten als eine „hysterische Psychopathin" bezeichnet.

Nach einer eingehenden Schilderung des Lebenslaufes Rossaints kam der Sachverständige zu einem zusammenfassenden Urteil, daß bei Rossaint eine angeborene reizbare Nervenschwäche vorliege, die sich körperlich in Müdigkeit und Schlaflosigkeit und geistig in herabgesetztem Konzentrationsvermögen und Willensschwäche äußere. Für Rossaint sei bezeichnend, daß er zu keinem Menschen in einem Verhältnis herzlicher Verbundenheit stehe und Humor und Freude ihm völlig unbekannte Begriffe seien. Mit einem Wort: er sei eine „verstiegene Persönlichkeit".

Der Sachverständige stellt abschließend fest, daß eine verminderte geistige Zurechnungsfähigkeit im Sinne von § 51 Absatz 1 oder 2 des StGB. nicht vorliege, so daß der Angeklagte als strafrechtlich voll verantwortlich anzusehen sei.

Bereits während der Vernehmung des Hauptangeklagten Rossaint hatten die übrigen Angeklagten bei den einzelnen Anklagepunkten zu den gegen sie erhobenen Anschuldigungen Stellung genommen. Ihre früheren Bekundungen werden jetzt durch ihre gesonderte Vernehmung noch ergänzt. Bemerkt sei jedoch, daß die Mitangeklagten nach dem Umfang und der Dauer ihrer Betätigung weit hinter Rossaint zurückstehen.

Der Angeklagte Schäfer hat von Rossaint kommunistische Hetzschriften entgegengenommen und bei sich aufbewahrt. Er will diese Schriften sofort beiseite gelegt und schließlich ganz vergessen haben, zumal er die Angelegenheit keineswegs als schwerwiegend angesehen habe. Ihm wird Unterlassung der nach den gesetzlichen Vorschriften gebotenen Anzeige zur Last gelegt.

Der Kaplan Kremer verteidigte sich mit den in solchen Fällen typischen Redewendungen, daß er „nicht gegen den Nationalsozialismus als solchen" eingestellt gewesen sei, sondern nur gegen bestimmte, ihm als Diener der Kirche gefährlich erscheinende „weltanschauliche Strömungen innerhalb der Partei". „Im Grunde seines Herzens" will er ein Gegner des Kommunismus gewesen sein. Auf eine Frage des Vorsitzenden gab Kremer zu, daß die Einführung kommunistischer Funktionäre in katholische Jugendvereinigungen und die Duldung kommunistischer Propagandareden in diesem Kreise nicht nur gegen die kirchlichen Pflichten des Geistlichen verstoße, sondern auch mit dem Inhalt des Konkordats unvereinbar sei.

Der Generalsekretär des Kath. Jungmännerverbandes, Clemens, erklärte, Kommunismus bedeute Anarchie und völlige Zerstörung des Christentums. Er, Clemens, sei nicht Vorgesetzter Rossaints gewesen. Der Staatsanwalt fragt nun, ob er nicht im Rahmen der Satzung des Kath. Jungmännerverbandes eine Aufsichtspflicht gegenüber Rossaint gehabt habe. Der Angeklagte verneinte dies und fügte hinzu, daß ihm Klagen über die Tätigkeit Rossaints nicht zu Ohren gekommen seien. Wenn das der Fall gewesen wäre, hätte er selbstverständlich eingegriffen.

Vor Abschluß der Dienstags-Verhandlung meldete sich der Verteidiger Rossaints und bat, dem Angeklagten zu gestatten, eine grundsätzliche Erklärung abzugeben. Rossaint verlas darauf eine schriftlich festgelegte Erklärung, in der er sein Vorgehen zu entschuldigen versucht. Er habe nicht beabsichtigt, die hochverräterischen Bestrebungen der Kommunisten zu unterstützen und mit ihnen eine Einheitsfront aufzurichten. Er nimmt dann seine alte, durch nichts bewiesene These der Missionstätigkeit unter den Kommunisten auf, indem er wörtlich sagt: „Ich habe vielmehr ein Stück meiner Lebensarbeit darin gesehen, den Kommunismus in der von mir für richtig gehaltenen Form zu bekämpfen." Er müsse allerdings zugeben, daß er aus persönlicher Schwäche und, weil er damals den Nationalsozialismus abgelehnt, sich zu falschen Handlungen habe treiben lassen, die er bedauere!

Ihre Freunde und Bekannten wohnen gut und billig im Metropole Wilhelmstraße 10

Zeitschriftenschau.

* Im Aprilheft von „Westermanns Monatsheften" bildet mit bunten Bildwiedergaben die Würdigung des Münchener Malers Frieder Weigert, dessen Kunst traumtiefer Ferne gleicht, den künstlerischen Auftakt. Ein anderer farbiger Beitrag führt volkskundlich in das Gebiet der Schwälmer Bauernkunst mit den vielseitigen Mustern ihrer bunten Stickereien und Strickarbeiten. Mit einer geistvollen Betrachtung „Flucht aus der Oper?" wird zu dem heutigen Opernproblem Stellung genommen. Liebevolles Versenken in die Natur bedeutet eine dichterisch erfühlte Betrachtung über „Die Seele der Bäume", mit ausgesucht schönen Aufnahmen in Tiefdruck-Wiedergabe. Das rassische Problem wird von einer neuen Seite her aufgegriffen in einem Beitrag über Rhythmus und Rasse", wozu charakteristische Schriftwiedergaben gehören. Reisen und Forschung wird berührt durch den bebilderten Tatsachenbericht eines Teilnehmers der österreichischen Kaukasus-Expedition 1936.

Mit einem reich bebilderten Beitrag „Bauwerke im Dritten Reich" von Werner Hager läßt der vierte Jahrgang der Zeitschrift „Das Innere Reich" sein erstes Heft beginnen. Unter den dichterischen Beiträgen ragen neben Gedichten von Franz Tumler, Hermann Claudius und einer besonders ansprechenden Folge „Spur in den Frühling" von Friedrich Bischoff die Aufzeichnungen von einer afrikanischen Reise von Hanns Braun hervor.

* Die Notwendigkeit, unser Volk für den Notfall vom Ausland so unabhängig wie möglich zu machen, zwingt uns, manchen Tieren die letzten Existenzmöglichkeiten in unserem Vaterland zu nehmen. Dies trifft vor allem auf die Tierwelt der Sümpfe und Moore zu. Mit ihrer Trockenlegung verschwindet auch ein in unserem Vaterlande leither wohlbekannter Vogel, die Rohrdommel, mehr und mehr. Die Zeitschrift „Natur und Volk" (Senckenbergische Naturforschende Gesellschaft, Frankfurt a. M.) benützt darum die Gelegenheit, in einer Reihe scharfer Photos die Geheimnisse des Familienlebens dieses merkwürdigen Vogels zu veröffentlichen.

* Im Auftrag der „neuen linie" hat ein Photograph eine Dorfgemeinschaft in vielen Gesichtern festgehalten, und ein Journalist hat mit der Geschichte jedes einzelnen die Geschichte des Dorfes erzählt. Gleichzeitig zeigt das Aprilheft der „neuen linie" das deutsche Bauernhaus, seine Tradition, seinen Verfall und seine Wiedergeburt. Die Schilderung eines Besuches bei Hanns Johst und die zweite Preisnovelle „Das Auge" von August Scholtis bereichern den literarischen Teil. Besonders reichhaltig ist diesmal der Modeteil, der viele überraschende Neuigkeiten zeigt.

85 Jahre Linnenkohl-Kaffee
Jubiläums-Mischung . . . . . 500 g 3.- Mk.

* Das Auffrischen von Sprachkenntnissen wird leicht gemacht durch die neuen Langenscheidt-Sprachzeitschriften „Langenscheidts English Monthly Magazine" und „Le Journal français Langenscheidt." Die soeben erschienenen Aprilnummern sind, wie üblich, reich bebildert und bringen interessante und belehrende Berichte, spannende und lustige Erzählungen, Plaudereien und Abenteuergeschichten.

* „Zur Auslegung des Zugabeverbots" betitelt sich ein Aufsatz, in dem Assessor Hofmann, Berlin, im Märzheft des „Archivs für Wettbewerbsrecht" nochmals zu den im Augenblick wesentlichen zugaberechtlichen Streitfragen Stellung nimmt. In einem Artikel „Rochmals gesetzlicher Festpreis und Bar-Rabattgewährung" prüft Rechtsanwalt Steffen, Berlin, ob die Anordnung von Festpreisen Gewährung von Rabatten auf Grund des Rabattgesetzes ausschließt.

Die heutige Ausgabe umfaßt 16 Seiten und das „Unterhaltungsblatt".

Fahr' das neue Mobiloel reiner Schmierstoff!
Die Welt kennt nichts Besseres!

Bad Wildungen für Niere u. Blase

Helenenquelle

Zur Haustrinkkur
Bei Nieren-, Blasen- und Frauenleiden, Harnsäure, Eiweiß, Zucker.
Frequenz 1936: 24000

Schriften durch die Niederlage in Wiesbaden
F. Wirth, G. m. b. H.,
Güterbahnhof-West, Tel. 20054/55
u. die Kurverwaltung Bad Wildungen

Hauptgesch. Grabenstr. 16. Tel. 28361/62

Frickels Fischhallen

Filiale: Moritzstr. 28 — Filiale: Wörthstr. 24

Frische Fische - gute Fische diese Woche sehr billig!

Schnellste Beförderung, stramme Eispackung. Unsere Kühlanlagen und fachm. Behandlung bieten die beste Gewähr für frischeste Ware!

Aus heute eingetroff. Kühlwaggon empfehlen:

ff Seelachs ohne Kopf ½ kg **21** Pf.
Ia Kabeljau „ „ **24** Pf.
Gr. Schellfische „ „ **28** Pf.
ff Goldbarsch „ „ **30** Pf.
im Ausschnitt, geputzt, entspr. Aufschlag.
Fischfilet reines Fleisch bratfert. ¼ Klo **35–45** Pf.
Feinste Angelschellfische **80** Pf.
Feinster großer Heilbutt im Ausschnitt oh. Abfall ½ kg **1.20**
Merlans — Schollen — Rotzungen
Limandes — Seezungen — Steinbutt
stets frisch zu Tagespreisen.
Lebendfr. Bresem nach Größe **35–50** Pf.
Maränen, ostpr. Blaufelchenart **1.-**
Hechte **1.00**, Zander **90–1.40**
Lachsforellen — Rheinsalm
Lebende Schleie und Forellen

Für den Abendtisch, tafelfertig:
Geräucherte und marinierte Fische
Oelsardinen u. Fischkonserven
in großer Auswahl sehr billig!

● Beachten Sie unsere Auslagen ●
Aufträge für Freitag erbitten schon Donnerstag!

In außerordentlich großer Auswahl:

Markenräder
Expreß, Bismarck, Brennabor, Miele, Adler u. mehr.

Chrom-Spezialräder
mit gemufftem Rahmenbau, aus Ia gezogenen, nahtlosen Rohren. RM. 56.50

Sachsmotor-Fahrrad „Expreß"
mit der idealen patentierten Doppelfederung
RM. 320.— RM. 330.— RM. 362.—

Bequeme Ratenzahl. Eintausch gebrauchter Räder
Ehestandsdarlehen.

Zimmermann & Co.
Wiesbaden, Mauritiusstraße 1
Das große Fahrrad-Fachgeschäft - Durchg. geöffn.

Morgens Bodenbelzen - nachmittags Besuch

Und Ihre Hände und Fingernägel - - - ? Keine Sorge, zu jeder Dose der sparsamen Büffel-Wachse gehört ja ein fettdichter schützender Handschuh.

Büffeldosen gibt's schon von 75 Pfg. an

Drogerie Alexi,
Drogerie Jünke,
Drogerie Tauber.

Arbeit gibt Brot!

Deutsche Hundelotterie

Das billige Klassenlos!
Preis RM 3.- 1/2
Ziehung 1. Kl.: 23. und 24. April
Glücklich
Staatl. Lott.-Einnahme
Größte Burgstraße 14

---

ist für Damen und Herren ein unentbehrliches Kleidungsstück geworden. Man nennt ihn mit Recht den Mantel für 3 Jahreszeiten.

Für Damen
in den beliebten sportlichen Farben und in den Hauptpreislagen:
RM. 25.50
RM. 28.75
RM. 34.50

Für Herren
RM. 33.-
RM. 39.-
RM. 49.-

Karzentra
Rudolph Karstadt, Aktiengesellschaft — Wiesbaden, Kirchgasse 45

Anzeigen-Wegweiser
Im „Wiesbadener Tagblatt" Tuf — Nur Nr. Nachmittags Ausg. Tagblattverl.

Ein billiges Essen!
Donnerstag eintreffend:

Schellfische
ohne Kopf
500 g **24** — im ganzen Fisch 500 g **22**
Goldbarsch-Filet . 500 g **36**
und dazu **Senfsoße**
Senf lose . . . . . 500 g **48**
Senf in Gläsern **30, 25, 10**
3% Rabatt!

Harth
Harth hilft haushalten

Pelikan-Vervielfältiger
sind unbedingt zuverlässig.
Kennen Sie seine Vorteile?
Gehäuse und Drucktrommeln sind aus neuem unverwüstlichem Material hergestellt. Sie können nunmehr mit Wasserfarbe arbeiten, ein beachtlicher Fortschritt auf glattem Papier.
Pelikan-Kopierstift ist immer bereit, er hilft werben und sparen.

KOCH AM ECK
Hauptvertretung der Pelikan-Vervielfältiger
Ruf 26440

Nachlaß-Versteigerung.

Im Auftrage der Erben der † Frau S. Haeyler, Witwe des Reg.-Baurates r. Haeyler, versteigere ich am Freitag, den 16. April, 9½ Uhr beginnend, durchgehend ohne Pause, in der Wohnung

Rheinstraße 108, 2. Etage

folgendes guterhaltene Mobiliar, als:
sehr feine Louis-XVI.-Möbel: 1 Bibliothekschrank (1,80 m) und 1 Konsolschrank, prachtvoll eingelegt in versch. Holzarten u. Bronzebeschläge, vergold. Polstergarnitur: Sofa, 2 Sessel und 2 Stühle, vergold. Tischchen und Lüster.
Eich.-Speisezimmer: Büfett, Kredenz, Ausziehtisch, Servierwagen, 10 Lederstühle.
Eich.-Herrenzimmer-Möbel: Teil. Bücherschrank (1,80 m), gr. Schreibtisch m. Aufsatz, 2 m. mit 4 Mappenschubladen u. Seitenschränke, Schreibsessel und 6 Stühle.
Nußb.-Bett m. Roßhaarmatr., Tür. Nußb.-Kleiderschrank, kl. Mahag.-Spiegelschrank, Waschkommode, Nachttisch, Toiletten-Tisch, Nußb.-Biederm.-Kommode, Mah.-Schreibsekretär, Sofas, Chaiselongue, einzel. Tisch, div. Tische, Stühle, Kleinmöbel, Eichen-Flurgarderobe (2 m), Bastmöbel, Rollwand, elektr. Lüster und Lampen, Spiegel, Gemälde, Aquarelle u. and. Bilder, Nipp- u. Aufstellsachen, Bronzen, versilb. Bestecke u. sonst. Gebrauchsgegenstände, Eßservice, Fischservice f. 18 Personen, div. Porzellan, Kristall, Gläser u. sonst. Glassachen, sehr guter Perser-Teppich (2,90×1,80 m), Vorlagen, Decken, Regulator, Bücher, Einmachgläser und sonst. Hausgeräte, freiwillig meistbietend gegen Barzahlung.
Besichtigung Donnerstag nachm. v. 3–5 Uhr.

Wilhelm Helfrich
beeid. öffentl. bestellt. Versteigerer u. Schätzer
Wiesbaden, Schwalbacher Str. 23. Tel. 22941.
Rellestes Unternehmen am Platze!